

■ **Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund**

**Studie zur Situation freiwillig Mitarbeitender in der
Dortmunder Kinder- und Jugendarbeit**



Februar - April 2014

Die vorliegende Studie wurde in Zusammenarbeit mit dem Jugendring Dortmund, dem Jugendamt Dortmund sowie der FreiwilligenAgentur Dortmund durchgeführt.

Prof. Dr. Wilfried Bos

Kerstin Drossel

Laura Zieger

Institut für Schulentwicklungsforschung, TU Dortmund

Vogelpothsweg 78, 44227 Dortmund

Fotos:

Dortmunder Jugendverbände, Jugendring Dortmund

Titelbild, Sportjugend

S. 5 und S. 10, DGB-Jugend

S. 9, JuLeiCa-Büro

S. 35, Jugendrotkreuz

S. 36 und 39, Naturfreundejugend

S. 61, Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder

Layout:

Astrid Halfmann

Herausgeber:

Jugendring Dortmund

Friedhof 6-8

44135 Dortmund

Telefon: (0231) 52 40 73

www.jugendring-do.de

info@jugendring-do.de

Vorstand:

Dirk Loose (AEJ), Vorsitzender

Tobias Falke (BDKJ), stellv. Vorsitzender

Reiner Spangenberg (Jugendrotkreuz), stellv. Vorsitzender

Werner Blanke (Radfahrjugend), Kassierer

Ralf von Gratowski (Sportjugend), Beisitzer

Tina Malguth (DGB-Jugend), Beisitzerin

Charlotte Muche (SJD – Die Falken), Beisitzerin

Inhalt

Vorwort	4
1 Anlass und Begründung der Befragung	6
2 Eigene Untersuchung	10
2.1 Forschungsfragen	10
2.2 Studiendesign	10
2.3 Stichprobe	12
2.4 Statistische Erläuterungen	14
2.5 Instrumente	15
2.6 Ergebnisse der Untersuchung	15
2.6.1 Soziodemografische Struktur	15
2.6.2 Umfang der Arbeit	17
2.6.3 Qualifizierung der freiwilligen Tätigkeit	18
2.6.4 Rahmenbedingungen der freiwilligen Tätigkeit	19
2.6.5 Motive freiwillig Tätiger	24
2.6.6 Zeitkonkurrenz des Engagements mit Ausbildung und Beruf	27
3 Zusammenfassung und Diskussion	36
4 Tabellenverzeichnis	40
5 Abbildungsverzeichnis	40
6 Anhang	40
6.1 Leitfragen der Interviews	40
6.2 Rücklauf: Grundstudie und Teilnehmende	41
6.3 Eingesetzte Instrumente der Grundstudie	42
6.4 Eingesetzte Instrumente der Hauptuntersuchung	45
7 Literatur	59

Vorwort

Freiwillig geleistete Arbeit in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat in Dortmund schon viele Jahrzehnte einen hohen Stellenwert. Durch die gute Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Stadt Dortmund und vielen Jugendverbänden, ist es dem Jugendring Dortmund bereits 1994 gelungen, ein Freiwilligenzentrum als Modellprojekt zur Förderung der freiwilligen Mitarbeit in der Jugendarbeit zu gründen. Der Jugendring hat von 1994 – 1996 das Modellprojekt „Ehrenamtlichen- und Freiwilligen-Entwicklungsplanung in der Jugendarbeit“ als eine der ersten Organisationen in Deutschland überhaupt und als einzige in der Jugendarbeit ein Freiwilligenzentrum betrieben. Es wurden praktische Ansätze und Methoden entwickelt, um neue Formen und Möglichkeiten der Gewinnung von Freiwilligen zu erproben. Das Modellprojekt, das durch die niederländischen *Vrijwilligerscentralen* angeregt wurde, war besonders in der Ansprache und Vermittlung junger Menschen sehr erfolgreich. Deutlich wurde auch schon damals, dass Organisationen, die sich zur Zusammenarbeit mit dem Freiwilligenzentrum entschlossen hatten, ihre vorhandenen Mitarbeitenden zur Zusammenarbeit mit den neuen Freiwilligen ermutigen müssen. Es mussten neue Arbeitsfelder erschlossen werden, in denen auch eine kurzfristige Mitarbeit möglich ist und entsprechende Aus- und Fortbildungen mussten entwickelt und angeboten werden. Organisationen, die sich durch die freiwillig Mitarbeitenden eine Kostenersparnis erhofften oder den Wegfall von bezahlter Arbeit durch verstärktes freiwilliges Engagement ausgleichen wollten, mussten erkennen, dass dies nicht der richtige Weg ist. Freiwilligenarbeit kostet Geld und erfordert zusätzliche hauptberufliche Begleitung, wenn die Organisationen einen wirklichen Mehrwert erreichen wollen. Aus der Idee und den Erfahrungen dieses ersten Projektes entstand durch die kontinuierliche und hartnäckige Arbeit des Jugendrings dann 2003 die *FreiwilligenAgentur* der Stadt Dortmund, die bis heute ihren wertvollen Dienst tut.

Zwanzig Jahre nach dem Start des ersten Modellprojektes ist es dem Jugendring Dortmund nun in Kooperation mit dem Jugendamt und der FreiwilligenAgentur sowie durch die Unterstützung des Instituts für Schulentwicklungsforschung der Technischen Universität Dortmund gelungen, die Situation der freiwillig Mitarbeitenden in Dortmund mit einer umfassenden und erkenntnisreichen Studie zu beleuchten. Diese Untersuchung ist zudem eine der größten Studien, die für einen regional begrenzten Raum (Dortmund) und ein eingegrenztes Themenfeld (freiwillig Tätige in der Kinder- und Jugendarbeit) durchgeführt wurde. Die Ergebnisse werden hier vorgestellt und haben den Jugendring veranlasst, genauer hinzuschauen. Im Rahmen einer Vollversammlung haben Vertreterinnen und Vertreter der Dortmunder Jugendverbände die Erkenntnisse wahrgenommen und Konsequenzen für die Arbeit in den Verbänden formuliert.

Die Studie ist somit direkt für die verbandliche und außerschulische Jugendarbeit von großer Bedeutung, sie gibt Aufschluss darüber, warum sich Jugendliche heute freiwillig engagieren und was für die alltägliche Arbeit vor Ort wirklich gebraucht wird. Darüber hinaus ist sie wichtiger Bestandteil für die Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendförderplanes der Stadt Dortmund für die verbesserte und gezielte Förderung der Jugendverbandsarbeit.

Die Studie zeigt auch: Die Jugendverbände sind verlässliche Partnerinnen und Partner für die Freiwilligen. Jede Person, die sich freiwillig engagiert, wird durch fördernde Strukturen begleitet und hat ein Recht auf anspruchsvolle qualifizierte Fortbildung. Die Dortmunder Jugendverbände engagieren sich in diesem Feld besonders, so umfasst die Grund- und Aufbauausbildung für Jugendleiterinnen und Jugendleiter in Dortmund 80 Stunden anstatt der bundesweit vorgegebenen 40 Stunden. Diese unterstützenden Strukturen gilt es zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Die Jugendverbände nehmen die Ergebnisse ernst und erarbeiten nun Strategien für die Umsetzung. Besonders in der Zusammenarbeit mit den Migrantenorganisationen gibt es noch großen Handlungsbedarf.

Wir bedanken uns bei Prof. Dr. Wilfried Bos, Kerstin Drossel und Laura Zieger vom Institut für Schulentwicklungsforschung für die gute Zusammenarbeit, das Design der Studie sowie für das genaue Hinhören und Entwickeln der Fragestellungen, die uns nun Ergebnisse ermöglichen, die eine Grundlage für weitere Handlungskonzepte sein können.

Wir bedanken uns auch bei allen Jugendverbänden, dem Jugendamt der Stadt Dortmund und der FreiwilligenAgentur und zuletzt bei den wichtigsten Personen in dieser Studie, den Freiwilligen, die so zahlreich umfangreich mitgemacht haben.

Für den Vorstand des Jugendring Dortmund

Dirk Loose
Vorsitzender

Stefanie Schneider
Geschäftsführerin



40 € Mindestlohn
500 €

MEHR FAIR
Gemeinsam ist
wir das Gebäck!!!

WER IN KINDERTAGESEINRICHTUNGEN
NICHTS MEHR ZU LACHEN HAT
DEM FEHRT DAS LACHEN FÜR DIE
KINDER

MEHR
Studien-
plätze
in NI

Gleicher
Lohn
für m
- Gleiche
Arbeits

SJD
Die 5 km



UNBEFRISTETE
ÜBERNAHMEN JETZT !!
AUSBILDUNGSPLÄTZE FÜR ALLE !!
SOZIALE GERECHTIGKEIT // GUTES GELD FÜR ALLE //
ARBEIT // GLEICHE BILDUNGSSCHANCEN FÜR ALLE //

REICHTS!

GLEICHER LOHN FÜR FRAUEN - GEGEN KARRIERE
BREMSEN & LOHNSCHERE // FÜR EIN GERECHTE
EUROPA // FÜR VIELFALT & AKZEPTANZ - GEGEN
RECHTS // SCHLUSS MIT AUSBEUTUNG
PRAKTIKA //

www.1maidortmund.de



1 Anlass und Begründung der Befragung

Bedeutsamkeit von freiwilligem Engagement

Freiwillig Tätige sind ein wichtiger Baustein in unserer Gesellschaft (z. B. Silber, 2010). Etliche Bereiche des öffentlichen und sozialen Lebens würden ohne dieses Engagement kaum noch existieren.

Seit den 1990er Jahren hat das freiwillige Engagement in Deutschland insgesamt zugenommen. Waren es im Jahre 1994 bundesweit lediglich 18 Prozent der Bürgerinnen und Bürger, die sich freiwillig eingesetzt haben, sind es 2004 bereits über ein Drittel (36 %, in NRW 2009: 35 %, siehe BMFSFJ, 2010). Der Umfang des Engagements entspricht dabei etwa dem Durchschnitt anderer EU Staaten. Lediglich in Schweden, Norwegen und den Niederlanden ist der Anteil höher, was aber auch unterschiedlichen Erhebungsmethoden geschuldet sein könnte (Pinl, 2011).

Auch der Anteil der Personen, die potenziell bereit wären, sich freiwillig zu engagieren, ist in Deutschland deutlich angestiegen: Ende der 1990er Jahre war es lediglich jeder dreißigste Erwerbstätige, der sich vorstellen konnte, eine freiwillige Tätigkeit auszuüben, 2011 ist es hingegen jeder siebte (Groß & Seifert, 2013). Diese Tendenz ist nach Aussage der Autoren als überraschend einzuschätzen, weil sich gleichzeitig die arbeitszeitlichen Bedingungen, durch längere Arbeitszeiten und vermehrter Nacht-, Schicht- und Wochenendarbeit, verschlechtert haben (ebd.).

Eine adäquate Messung des Nutzens der freiwilligen Tätigkeit ist allerdings kaum möglich, da der Output auch kaum zu definieren ist. Der Durchschnitt wendet 16,2 Stunden im Monat für die Tätigkeit auf. Insgesamt beträgt somit der Anteil der freiwilligen Tätigkeit, in Relation zu der gesamten geleisteten Arbeit, 7,5 Prozent (Fritz et al., 2010). Bei einem Stundenlohn von 7,50 Euro wären dies 35 Milliarden Euro oder anders ausgedrückt 3,2 Millionen Vollbeschäftigte (Kral et al., 2007).

Lange und Wehmeyer (2013) kommen in ihrer Untersuchung speziell zur Kinder- und Jugendarbeit zu dem Ergebnis, dass durchschnittlich 6,9 Std pro Person pro Woche aufgewendet werden, wobei sich Frauen mit 6 Stunden etwas weniger engagieren, als Männer (7,7 Stunden). Damit liegt die aufgewendete Zeit über dem allgemeinen Durchschnitt für freiwillige Tätigkeiten von 16,2 Stunden im Monat. Der zeitliche Aufwand steigt zudem, wenn die Personen ein Vorstandsamt innehaben (Mann mit Vorstandsfunktion: 9,1 Stunden, Frau mit Vorstandsfunktion: 8,4 Stunden). Der Anteil der Personen, die eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion übernehmen, sinkt allerdings seit 1999 stetig. Waren es Ende der 1990er Jahre noch 38 Prozent, sind es 2009 lediglich 32 Prozent. Männer übernehmen dabei häufiger eine solche Position (BMFSFJ, 2010).

Unterschiede im Qualifikationsniveau

Groß und Seifert (2013) identifizieren in einer Studie auch Unterschiede hinsichtlich des Engagements und des Qualifikationsniveaus der freiwillig Tätigen. In der Gruppe der hochqualifizierten Berufstätigen liegt der Anteil der freiwillig Tätigen mit 37,1 Prozent doppelt so hoch, wie bei den gering Qualifizierten (17,4 %). Am höchsten ist der Anteil unter den Beamten (42 %). Zudem belegen Studien, dass freiwillig tätige Menschen häufiger in Vollzeitstellen arbeiten, als nicht Engagierte (Klenner et al., 2001).

Differenziert nach der beruflichen Tätigkeit ist zudem zu erkennen, dass auch der zeitliche Aufwand des Engagements mit dem Qualifizierungsgrad zusammenhängt: Gering Qualifizierte investieren im Durchschnitt 3,6 Wochenstunden und hoch Qualifizierte 4,2 Stunden (Groß & Seifert, 2013). Berufstätige gaben auch an, dass flexible Arbeitszeiten, beispielsweise durch ein Arbeitszeitkonto, den Freiwilligen mehr Gestaltungsspielräume bietet, ihr Engagement und die berufliche Tätigkeit zu koordinieren (ebd.). Dabei nimmt die Anzahl der Berufsverhältnisse mit flexiblen Arbeitszeiten zu: Ende der 1990er Jahre gab rund ein Drittel der Berufstätigen an, sich wegen flexibler Arbeitszeiten freinehmen zu können und zwölf Jahre später gaben dies über zwei Drittel an (ebd.). Die aufgewendete Zeit geht dabei nicht, wie man annehmen könnte, zu Lasten der Dauer der beruflichen Tätigkeit (ebd.).

Differenziert man die zeitliche Dauer des Engagements und die Berufstätigkeit zwischen den Geschlech-

tern, ist zudem festzustellen, dass Männer durchschnittlich länger arbeiten und durchschnittlich mehr Zeit für die freiwillige Tätigkeit aufwenden, als Frauen (Groß & Seifert, 2013). Groß und Seifert (ebd.) führen diesen Befund darauf zurück, dass bei den Männern auch karrierefördernde Gründe eine Rolle spielen, da das Engagement beispielsweise als „Networking-Plattform“ genutzt wird.

Unter Studierenden begründen 64 Prozent die nicht freiwillig aktiv sind, dies damit, dass ihnen neben dem Studium keine Zeit für andere Aktivitäten bleibt. 47 Prozent benennen ihre Erwerbstätigkeit neben dem Studium als Begründung (Fischer, 2006). Allerdings handelt es sich dabei um eine subjektive Einschätzung.

Zielgruppen des freiwilligen Engagements

Aus dem Freiwilligensurvey (BMFSFJ, 2010) geht hervor, dass die Zielgruppe der freiwilligen Arbeit bei etwa einem Drittel der Tätigkeiten Kinder und Jugendliche (35 %) sind. Ältere Menschen (10 %), Frauen (2 %) und Familien (4 %) stehen hingegen deutlich seltener im Fokus. Ein Großteil hat hingegen keinen spezifischen Zielgruppenkreis (41 %).

Besonders junge Menschen engagieren sich in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (BMFSFJ, 2010). So geben 55 Prozent der 14- bis 30-Jährigen an, dass sie im Personenkreis der Kinder und Jugendlichen tätig sind. Lediglich 11 Prozent sind 66 und älter. In dieser Zielgruppe engagieren sich zudem mehr Frauen als Männer (37 % zu 33 %). Nach Berufsgruppen differenziert ist so auch ersichtlich, dass sich am häufigsten Studenten, Schüler und Auszubildende in diesem Bereich engagieren und am seltensten Rentner.

Einflussfaktoren des freiwilligen Engagements

Ob sich Menschen freiwillig engagieren, ist von verschiedenen Faktoren wie beispielsweise dem Einkommen (DeVoe & Pfeffer, 2007), der Sozialisation (Burgham & Downward, 2005) und dem individuellen Zeitbudget (ebd.), abhängig. Darüber hinaus gibt es auch Hinweise darauf, dass freiwilliges Engagement stark mit den sozialen Sicherheitssystemen eines Staates zusammenhängt und negativ mit Ungleichheit in der Gesellschaft korreliert ist (ebd.).

In der Regel sind freiwillig Tätige zuvor selber teilnehmend aktiv. Eine direkte Aufnahme einer freiwilligen Tätigkeit ist hingegen eher selten vorzufinden (BMFSFJ, 2010). Je älter eine Person wird, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie beginnt, freiwillig tätig zu werden. Beispielsweise ist die Wahrscheinlichkeit bei den unter 20-Jährigen zwei bis dreimal so hoch eine freiwillige Tätigkeit auszuführen, als bei denen über 30 Jahren (Picot, 2003). Daher ist es wichtig, schon im jungen Alter Menschen zu motivieren, sich zu engagieren. Junge Menschen finden häufig den Einstieg in freiwillige Tätigkeiten in der Kinder- und Jugendarbeit. Auch wenn sie dieses Feld verlassen, engagieren sie sich oft noch in anderen zivilgesellschaftlichen Bereichen (ebd.). Zudem kann davon ausgegangen werden, dass Kinder und Jugendliche eine wichtige „Brücke“ darstellen, damit sich Eltern engagieren (BMFSFJ, 2010, S. 237). Eltern dienen wiederum ihren Kindern als Vorbild und legen durch eine freiwillige Tätigkeit einen Grundstein dafür, dass sich auch die nächste Generation freiwillig engagiert (ebd.).

Bereiche des freiwilligen Engagements

Die Aufgaben die übernommen werden, sind dabei so vielfältig, wie die Menschen, die sich engagieren. Tätigkeiten im sportlichen Bereich werden von Männern am häufigsten ausgeführt (fast 40 %). Sie engagieren sich darüber hinaus noch häufig im Rettungsdienst (21 %), in der Kirche (14,4 %) und im Kulturbereich (14,4 %). Frauen haben ihren Schwerpunkt im kirchlichen Bereich und ebenfalls im Sport (jeweils rund ein Viertel). Zudem sind sie noch häufig im Bildungs- und Kulturbereich engagiert (jeweils ca. 15 %). Das politische Engagement ist im Vergleich zu 1999 hingegen stark rückläufig (Groß & Seifert, 2013). Allerdings nehmen Tätigkeiten im informellen Rahmen, beispielsweise in Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen, zu (Pinl, 2011). Zum Tätigkeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit, wie es im Rahmen der vorliegenden Un-

tersuchung spezifiziert wurde, liegen hingegen keine Angaben vor. Im Freiwilligensurvey 2009 (BMFSFJ, 2010) wird allerdings berichtet, dass der Bereich Jugendarbeit und Bildung, der mit dem Tätigkeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit noch am ehesten vergleichbar ist, seit 1999 Zuwachs erfahren hat.

Differenziert nach der Organisationsform des freiwilligen Engagements zeigt sich, dass sich Menschen mit Abstand am häufigsten in Vereinen freiwillig engagieren (47 %). Kirchliche oder religiöse Einrichtungen (14 %), Gruppen und Initiativen (13 %), staatliche und kommunale Einrichtungen (9 %), Verbände (7 %) sowie Parteien und Gewerkschaften (3 %) nehmen einen deutlich kleineren Anteil ein (BMFSFJ, 2010).

In der Regel findet eine Peer-Betreuung statt: Junge Menschen engagieren sich für junge Menschen und ältere für ältere (BMFSFJ, 2010). Häufig betrifft die Tätigkeit in der Kinder- und Jugendarbeit die eigenen Kinder (64 %).

Auch die Art des Engagements hat sich in den letzten Jahren gewandelt: Haben sich früher noch Freiwillige langfristig in Verbänden oder Organisationen engagiert, geht der Trend heute, vor allem bei jungen Menschen, zu kurzfristiger Mitarbeit in zeitlich begrenzten Projekten (Pinl, 2011). Flexible Angebotsabstimmung und Angebote mit projekthaftem Charakter werden wichtiger (Lange & Wehmeyer, 2013).

Bedeutsamkeit des freiwilligen Engagements in der Kinder- und Jugendarbeit

Die Bedeutsamkeit der freiwilligen Tätigkeit in der Kinder- und Jugendarbeit ist vielfältig. Die Relevanz der Kinder- und Jugendarbeit findet in Deutschland auch eine gesetzliche Verankerung (§11, SGB VIII). So haben Kinder und Jugendliche das Recht auf selbstgestalteten Frei- und Gestaltungsspielraum, welcher die Selbstbildung und Selbstsozialisation unterstützen soll. Dabei wird die Kinder- und Jugendarbeit als Lernfeld ausgewiesen und in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung gestärkt (Hübner, 2010). Aber auch Freiwillige in der Kinder- und Jugendarbeit erlangen selber soziale Kompetenzen (Hansen, 2008), fungieren als Multiplikatoren und dienen als Vorbilder für Kinder und Jugendliche (Seibel, 2010). Freiwillige Tätigkeiten stellen dabei keinen Ersatz für professionelle Arbeit in der Kinder- und Jugendarbeit dar. Vielmehr sollte eine Ergänzung zielführend sein (Hübner, 2010). Zudem dient der Bereich der Kinder- und Jugendarbeit als Einstieg für freiwilliges Engagement und sichert quasi den Nachwuchs freiwillig Tätiger in vielen anderen Bereichen.

Anerkennung des freiwilligen Engagements

Das Thema Anerkennung spielt im Bereich des freiwilligen Engagements eine wichtige Rolle. Die freiwillig Tätigen bringen ihre Zeit und ihre Fähigkeiten ein, ohne dafür eine Gegenleistung zu erhalten, wie sie auf dem Arbeitsmarkt erbracht wird. Die Anerkennung kann dabei auf verschiedenen Ebenen erfolgen.

Auf Schulzeugnissen können beispielsweise neben der Leistungsbewertung und den Angaben zu Fehlzeiten, auch Aussagen über das Arbeits- und Sozialverhalten aufgeführt werden. So können nach §49, Abs.3 des Schulgesetzes NRW auch freiwillige Tätigkeiten auf Wunsch der Schülerinnen und Schüler vermerkt werden (Jülich, 2010).

Ob eine Form der Unterstützung und der Anerkennung des freiwilligen Engagements auch eine finanzielle sein kann, wird ambivalent diskutiert. Auf der einen Seite wird argumentiert, dass durch eine Bezahlung das freiwillige Engagement seinen Charakter verlieren würde und sich Gewöhnungseffekte einstellen könnten. Auf der anderen Seite steht die Auffassung, dass sich alle Menschen unabhängig vom sozialen Hintergrund Engagement auch leisten können müssen und (geringfügige) Bezahlungen durchaus eine Form der Anerkennung darstellt.

Herausforderungen in der Kinder- und Jugendarbeit

Auch wenn sich die Beteiligungsquoten in der freiwilligen Tätigkeit, wie eingangs bereits beschrieben, stetig erhöhen, zeichnet sich bei jungen Menschen ein anderer Trend ab. So sind Schülerinnen und Schüler,

die ein G8 Gymnasium besuchen, seltener freiwillig engagiert, als die Jugendlichen, welche ein G9 Gymnasium besuchen (G8: 45 %, G9: 53 %) (BMFSFJ, 2010). Auch das Thema Ganztagschule wird in diesem Zusammenhang als Hemmnis für freiwillige Tätigkeiten fokussiert, da den Schülerinnen und Schülern oft weniger frei verfügbare Zeit bleibt (ebd.). So stellen Lange und Wehmeyer (2013) in einer bundesweiten Untersuchung von Jugendorganisationen fest, dass die Umstellung auf G8 und der Ganzttag vor allem Veränderungen auf der lokalen Ebene der Kinder- und Jugendarbeit mit sich bringen und, dass viele Jugendliche nicht mehr genügend Zeit haben, sich zu engagieren. Eine zeitliche Verdichtung ist auch bei der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge ersichtlich (Lange & Wehmeyer, 2013). Insgesamt ist festzustellen, dass die Bildungslaufbahn durch eine Vorverlagerung der Einschulung, die Umstellung auf G8 und die Reform der Bachelor- und Masterstudiengänge lebensgeschichtlich früher endet und weniger Zeit für freiwilliges Engagement verbleibt (ebd.).

Hinzukommt, dass trotz der Bedeutsamkeit von Kinder- und Jugendarbeit die staatliche finanzielle Unterstützung stetig und rapide gekürzt wird (beispielweise von 2000 zu 2004 um 17 %) (Hübner, 2010).





2 Eigene Untersuchung

2.1 Forschungsfragen

Um freiwilliges Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit weiterhin dauerhaft zu gewährleisten, ist es daher zum einen notwendig, die derzeitigen Rahmenbedingungen konkreter zu analysieren und zum anderen biografische als auch motivationale Aspekte hinsichtlich des Engagements zu identifizieren.

So soll im Rahmen der Studie untersucht werden:

1. Wie sich die soziodemografische Struktur der freiwillig Tätigen gestaltet
2. Wie der Umfang der Arbeit der freiwillig Tätigen ist
3. Wie es um die Qualifizierung der freiwillig Tätigen bestellt ist
4. Welche Rahmenbedingungen vor Ort zu finden sind
5. Wie die persönlichen Motive der freiwillig Tätigen hinsichtlich des Engagements aussehen
6. Wie sich die Zeitkonkurrenz hinsichtlich Ausbildung und Beruf darstellt

2.2 Studiendesign

Die Online-Studie

Zum einen wurden alle freiwillig Tätigen, die sich in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund engagieren, mittels eines Online-Fragebogens befragt. Die Online-Umfrage wurde Ende November 2013 gestartet und Ende Januar 2014 beendet. Dabei war es den Befragten möglich, ihre freiwillige Tätigkeit in mehreren Organisationen (bis zu vier Nennungen) anzugeben und diese jeweils separat zu beschreiben und zu bewerten. Dies hat zum einen den Vorteil, dass die freiwillig Tätigen den Fragebogen nicht mehrmals ausfüllen mussten oder sich entscheiden mussten, für welche Tätigkeit sie diesen ausfüllen. Zum anderen gibt es keine Verzerrungen hinsichtlich der Grundgesamtheit, die sich deutlich erhöht hätte, wenn Personen den Fragebogen mehrmals für verschiedene Tätigkeiten ausgefüllt hätten. Bei der Auswertung wird daher zwischen einer Grundgesamtheit der Teilnehmenden und einer Grundgesamtheit der Einschätzungen hinsichtlich der Organisationen (Organisationseinheiten) differenziert, wobei Letzteres entsprechend höher ist, da hier bei Mehrfachnennungen von Organisationen alle Angaben einer Person zu den Tätigkeiten in den Organisationen aufgenommen wurden.

Die qualitativen Leitfadenterviews

Zum anderen wurden in dem Befragungszeitraum sechs qualitative leitfadengestützte Interviews mit einer Auswahl von freiwillig Tätigen der verschiedenen Organisationen durchgeführt. Die Auswahl erfolgte nach dem „most different cases Design“, das heißt, es wurde versucht, eine möglichst große Bandbreite von Teilnehmenden zu befragen. Zum einen erfolgte die Auswahl hinsichtlich der Trägerschaft und der Größe der Organisation, in der die Personen tätig sind (Kriterium: Anzahl freiwillig Tätiger), zum anderen wurde hinsichtlich des Alters, des Geschlechts und des beruflichen Status differenziert.

Der Grundbogen

Darüber hinaus wurden alle Organisationen gebeten, eine Art Grundfragebogen auszufüllen, um Hintergrundwissen zu erlangen (z. B. Wie viele freiwillig Tätige überhaupt in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund in den einzelnen Organisationen tätig sind). Da teilweise mehrere Grundbögen aus einer Organisation vorlagen, wurde im Zweifelsfall der Bogen ausgewählt, in dem die meisten Fragen beantwortet wurden. Bei gleicher Anzahl der beantworteten Fragen, wurde der Bogen ausgewertet, indem mehr freiwillig Tätige als Grundgesamtheit angegeben wurden. Ausgeschlossen wurden zudem drei Organisationen, bei denen die Anzahl der freiwillig Tätigen mit null angegeben wurde, da es das Ziel der Studie war, Kenntnisse über die freiwillig Tätigen in der Dortmunder Kinder- und Jugendarbeit zu generieren. Somit erfolgte ein triangulatives Studiendesign, welches sowohl qualitative als auch quantitative Gesichtspunkte umfasst.

Die Generierung der Zielpopulation

Um freiwillig Tätige zu erreichen, wurde auf verschiedene Verteilernetzwerke von Organisationen zurückgegriffen, die in Dortmund die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen prägen:

- (1) Zum einen der *Jugendring Dortmund*, welcher derzeit aus 29 Jugendverbänden besteht. Die Arbeit in Verbänden wird zu einem Anteil von 95 Prozent von freiwillig Tätigen übernommen (Erdmann, 2002). Dazu gehören beispielsweise die Sportjugend, die DGB-Jugend, die Falken, die Radfahrjugend sowie die evangelische und katholische Jugend. Der Jugendring Dortmund ist der größte Zusammenschluss freiwillig Tätiger in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund (ebd.).
- (2) Zum anderen das *Jugendamt Dortmund*, welches ebenfalls freiwillige Unterstützerinnen und Unterstützer in der Kinder- und Jugendarbeit, beispielsweise in der Arbeit mit Flüchtlingskindern, beschäftigt. Ein genauer Anteil der freiwilligen Tätigkeit ist allerdings nicht bekannt.
- (3) Darüber hinaus wurde auch die *FreiwilligenAgentur* eingebunden. Diese ist seit 2003 in Dortmund tätig und agiert als Schnittstelle zwischen Bürgerinnen und Bürgern, die sich engagieren möchten, und Organisationen aus allen Bereichen, wie auch der Kinder- und Jugendarbeit, die Freiwillige suchen.

Die Fragebogenentwicklung

Die standardisierten Fragebögen und der Leitfaden für die qualitativen Interviews wurden dabei von einer Expertengruppe mitentwickelt, um vor allem der Heterogenität der Zielpopulation sprachlich und inhaltlich gerecht zu werden. Die Expertengruppe setzte sich aus Vertreterinnen und Vertretern des Jugendrings Dortmunds, des Jugendamts Dortmund, der FreiwilligenAgentur sowie des Instituts für Schulentwicklungsforschung zusammen, so dass alle beteiligten Akteure vertreten waren.

Der Fragebogen für die freiwillig Tätigen bestand aus geschlossenen sowie offenen Fragen. Da die Population der freiwillig Tätigen äußerst heterogen ist, wurden bei einigen Fragen Filterfunktionen für Subgruppen integriert, damit Berufstätige beispielsweise nicht die Fragen zum schulischen Alltag beantworten mussten. Der Fragebogen, aus dem auch die Filterfunktionen hervorgehen, findet sich im Anhang. Zudem sind dort auch der Leitfaden für die Interviews sowie der Grundbogen, der von jeder Organisation einmal ausgefüllt werden sollte, ersichtlich.

Mit der Studie können wichtige Kenntnisse für die Kinder- und Jugendarbeit generiert werden, die die Situation der freiwillig Tätigen beschreiben und Ansatzpunkte liefern, um die Arbeit von freiwillig Tätigen in der Kinder- und Jugendarbeit zu unterstützen und somit dauerhaft zu gewährleisten.

2.3 Stichprobe

Begrifflichkeiten

Da die Begrifflichkeiten hinsichtlich der Benennung zivilgesellschaftlicher Tätigkeiten nicht einheitlich verwendet werden, ist es zunächst von Bedeutung, definierende Merkmale des zivilen Engagements zu benennen. Diese sind nach Silber (2010) Freiwilligkeit, Unentgeltlichkeit und Selbstbestimmung. Düx et al. (2009) unterscheiden darüber hinaus zwischen personenbezogenem Engagement, welches beispielsweise pädagogische Aufgaben umfasst, und sachbezogenem Engagement, welches politische und administrative Aufgaben impliziert. Das Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit, welches in der vorliegenden Studie untersucht wird, ist dabei überwiegend personenbezogen, kann jedoch durchaus auch sachbezogene Aufgaben, wie organisatorische Aspekte, Verwaltungsaufgaben, usw., beinhalten.

Da die Zielpopulation in der vorliegenden Untersuchung Personen sind, die unentgeltlich (ggf. bekommen sie eine Aufwandsentschädigung) in der Kinder- und Jugendarbeit engagiert sind, kamen die Begriffe „Ehrenamtliche“ und „Freiwillige“ in Betracht. Da der Begriff „Ehrenamt“ streng genommen jedoch mit einem öffentlichen Amt, in welches man in der Regel gewählt wird, im Zusammenhang steht und auch der Freiwilligensurvey (BMFSFJ, 2010) zeigt, dass das Selbstverständnis in Bezug auf diese Bezeichnung rückläufig ist, wurde letztlich einheitlich der Begriff „freiwillig Tätige“ verwendet, um somit die Lesbarkeit des Berichts und der Online-Umfrage zu erleichtern, wobei in der Einleitung zur Umfrage darauf hingewiesen wurde, wer genau darunter zu subsumieren ist.

Allerdings ist nicht einheitlich geregelt, ab welchem Umfang jemand als „freiwillig Tätiger“ bezeichnet werden kann, so dass es gerade für größere Organisationen im Rahmen der Grunderhebung, welche jeweils einmal ausgefüllt werden sollte, schwierig war abzugrenzen, wer zur Zielpopulation gehört (z.B. eine Mutter, die bei einem Sommerfest für die Kinder und Jugendlichen im Sportverein ein Bastelangebot durchführt). Bei den freiwillig Tätigen selbst überwiegt jedoch bei der Online-Umfrage die Auffassung einer regelmäßigen Tätigkeit.

Eine weitere Herausforderung ist die Benennung des Arbeitsfeldes, in dem die freiwillig Tätigen engagiert sind. So finden die Tätigkeiten in „Verbänden“, „Vereinen“, „Häusern“, „Gemeinden“, „Gruppen“ oder ähnlichem statt. Im Folgenden wird der Begriff „Organisation“ verwendet, weil dieser als der kleinste gemeinsame Nenner erscheint. Eine Organisation beschreibt ganz allgemein ein Gebilde, dem zweckrationale Strukturen und Handlungen zugeordnet werden.

Die Online Studie

Insgesamt liegen bei der ersten Nennung des Verbands 439 Angaben vor. Bei der zweiten 184 (42 % von 439), bei der dritten 69 (16 % von 439), bei der vierten 22 (5 % von 439), was darauf hindeutet, dass viele freiwillig Tätige gleichzeitig in verschiedenen Organisationen engagiert sind (N gesamt=714 Organisationseinheiten).

Ursprünglich war es angedacht, die Organisationen in Kategorien einzuordnen, um so die Antworten spezifischer nach dem Hintergrund der Organisationen auszuwerten. So wurde zunächst von zwei Expertinnen eine Gruppierung in die Bereiche Sport, Kirche, Hilfsorganisationen, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Kinder- und Jugendarbeit, Politisch und Gesellschaftlich, Schulabhängig, Gesellschaften/Fördervereine/Interessen, Jugendbildungsarbeit und Sonstiges vorgenommen und von einer weiteren Expertin überprüft und angepasst. Ein weiterer Experte zweifelte allerdings berechtigterweise die Trennschärfe der Kategorien an und schlug daraufhin neue Kategorien wie Trägerorientiert, Selbstorganisation, Mehrgenerationenarbeit, Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen, Kinder- und Jugendarbeit im Sport, Soziales Engagement nach außen gerichtet sowie die Differenzierung nach den Begriffspaaren Gruppenbezogen und Einrichtungsbezogen, Freiwillig geprägt und Hauptamtlich geprägt sowie Weltanschaulich und Weltanschaulich neutral geprägt vor. Doch auch hier kamen drei Expertinnen teilweise zu deutlich unterschiedlichen Zuordnungen, so dass letztlich auf eine Einordnung in Kategorien verzichtet wurde, da sie der Vielfalt der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund nicht gerecht wird.

Der Grundbogen

Der Grundbogen wurde für 33 Organisationen ausgefüllt, wovon drei – wie bei dem Studiendesign bereits erwähnt – ausgeschlossen wurden, da sie die Anzahl freiwillig Tätiger mit null angegeben haben, so dass letztlich die Angaben für 30 Organisationseinheiten ausgewertet wurden. 11 der Organisationen gehören wiederum einem Dachverband an.

In den 30 Organisationen sind nach eigenen Angaben der Organisationen insgesamt 5984 freiwillig Engagierte tätig. Der Mittelwert beträgt 199. Da die Standardabweichung allerdings enorm hoch ist, empfiehlt es sich zudem den Median, also den Wert, der nach einer Auflistung der nach Größe sortierten Zahlenwerte derjenige Wert ist, welcher an der mittleren Stelle steht, zu betrachten. Dieser beträgt für die Anzahl der freiwillig Tätigen 20. Mit 3000 freiwillig Tätigen ist die Sportjugend Dortmund dabei mit Abstand die Organisation, mit den meisten freiwillig Tätigen. Fünf Organisationen haben darüber hinaus noch mehr als 100 freiwillig Tätige angegeben. Rund zwei Drittel der Organisationen haben bis zu 50 freiwillig Tätige, die sich engagieren.

Die Rücklaufquoten der Online-Studie im Hinblick auf die Angaben der einzelnen Organisationen befinden sich im Anhang in 4. Insgesamt erfasst die vorgenommene Kategorisierung 400 der 714 Nennungen, so dass über 300 freiwillig Tätige den Organisationen aus zwei verschiedenen Gründen nicht zugeordnet werden konnten. Zum einen wurde nicht von allen Organisationen ein Grundfragebogen ausgefüllt, zum anderen gab es in der Online-Umfrage teilweise sehr unspezifische Nennungen, wie beispielsweise „Kirche“, die auch keiner konkreten Organisation zuzuordnen waren.

Eine Teilnahmequote der Gesamtbefragung, also wie viel Prozent der freiwillig Tätigen in Dortmund tatsächlich an der Untersuchung teilgenommen haben, kann daher nicht berechnet werden. So kann durch die Grundbefragung lediglich ein Eindruck gewonnen werden, welche Rahmenbedingungen in der freiwilligen Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund vorzufinden sind, ohne dabei einen repräsentativen Einblick zu geben.

Von den 30 Organisationen, die die Grundstudie ausgefüllt haben, gehören 12 (40 %) dem Jugendring, 11 (36,7 %) einem öffentlichen Träger und 7 (23,3 %) einem freien Träger an.

Über ein Drittel der Organisationen verfügt über keine hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 56,6 Prozent verfügen über ein bis zu neun hauptamtliche Mitarbeitende und lediglich zwei Organisationen können auf 20 bzw. 30 hauptamtliche Kräfte zurückgreifen.

Die qualitativen Leitfadeninterviews

Bei den qualitativen Interviews lassen sich die Befragten folgendermaßen charakterisieren, wobei die Vornamen aus Gründen der Anonymität abgeändert wurden (siehe 1):

Tabelle 1: Charakterisierung der Auswahl der qualitativen Interviews

Name	Alter	Status	Herkunft	Vorstandstätigkeit
Nora	28	Student	Jugendring	Nein
Helena	25	Student	Freiwilligen Agentur	Ja
Elke	43	Teilzeit Berufstätig	Jugendring	Ja
Alexander	38	Vollzeit Berufstätig	Freiwillige Feuerwehr	Ja
Albert	25	Schüler	Jugendamt	Nein
Ingo	25	Schüler	Jugendring	Ja

2.4 Statistische Erläuterungen

Standardabweichung

Die Standardabweichung (SD) ist ein Streuungsmaß der Messwerte und berechnet sich aus der Quadratwurzel der Varianz. Vereinfacht gesagt, ist die Standardabweichung die durchschnittliche Entfernung aller gemessenen Ausprägungen eines Merkmals vom Durchschnitt. Bei Betrachtung einer Standardabweichung zu beiden Seiten des Mittelwerts liegen bei normalverteilten Werten ca. 68 Prozent der Werte in diesem Intervall. Wenn beispielsweise 1.000 Eltern danach gefragt werden, wie viel Geld sie im Halbjahr für Schulmaterialien ausgeben und der Mittelwert bei 40 Euro liegt, bedeutet eine Standardabweichung von 10, dass 68 Prozent der Befragten zwischen 30 und 50 Euro für Schulmaterialien ausgeben.

Cronbachs Alpha

Cronbachs Alpha¹ gibt an, inwieweit die Items, die zu einer Skala zusammengefasst wurden, auch dasselbe Konstrukt messen (vgl. Bortz & Döring, 2002, S. 198). In der Literatur ist allerdings umstritten, ab welchem Grenzwert eine angemessene Reliabilität vorliegt. Ein akzeptables Ergebnis liegt für Schnell, Hill, Esser (1999, S. 147) vor, wenn der Wert größer als 0.8 ist. Schnell et al. (2008, S. 153) merken allerdings an, dass „In der Praxis (...) meist weit niedrigere Koeffizienten noch akzeptiert“ werden. So empfiehlt Nunnally (1978, S. 245) hingegen einen Wert von 0.7 und George und Mallery (2003, S. 231 in Gliem und Gliem 2003) schlagen folgende Regel vor: Ein Wert von $\geq .9$ gilt als exzellent, $\geq .8$ als gut, $\geq .7$ akzeptabel, $\geq .6$ fragwürdig, $\geq .5$ – schwach und $\leq .5$ unakzeptabel.

1 Auch bekannt als Homogenitätsindex, Konsistenzmaß oder Reliabilitätskoeffizient (Eckstein, 2006, S. 299).

2.5 Instrumente

Der überwiegende Teil der eingesetzten Fragen wurde aus renommierten Studien übernommen, um zum einen valide Instrumente einzusetzen und zum anderen auch, um eine Vergleichbarkeit zu anderen Erhebungen zu gewährleisten, damit die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung trotz fehlender Repräsentativität einzuordnen sind. Die eingesetzten Instrumente befinden sich im Anhang.

Bei der Auswahl der Instrumente wurde vor allem auf drei Studien fokussiert:

Der Freiwilligensurvey (BMFSFJ, 2010) wird seit 1999 im Auftrag der Bundesregierung durchgeführt und erfasst durch eine Bevölkerungsbefragung (N=15.000-20.000) Informationen zum bürgerlichen Engagement in Deutschland von Personen ab 14 Jahren. Der Freiwilligensurvey gilt als die umfassendste und detaillierteste quantitative Erhebung in diesem Bereich.

Die *World Vision Kinderstudie* erfasst die Lebenswelt von Mädchen und Jungen zwischen sechs und elf Jahren in Deutschland, um im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention Kinder zu beteiligen und ihre Perspektiven zu ergründen. Dabei werden in den Erhebungszyklen verschiedene Themenschwerpunkte, wie Schule, Familie oder Gerechtigkeit gesetzt.

Bei dem BLK-Modellprogramm (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung) „*Demokratie lernen und leben*“ handelt es sich um ein Schulentwicklungsprogramm, an dem sich in den Jahren 2002 bis 2007 200 allgemeinbildende und berufliche Schulen in 13 Bundesländern beteiligt haben, um durch die Demokratisierung von Unterricht und Schulleben die Bereitschaft junger Menschen zur aktiven Mitwirkung an der Zivilgesellschaft zu fördern.

2.6 Ergebnisse der Untersuchung

2.6.1 Soziodemografische Struktur

Geschlechterverteilung

An der Befragung haben zu 44,1 Prozent männliche (N=224) und zu 55,9 Prozent (N=284) weibliche Probanden teilgenommen. Dies entspricht auch dem eingangs berichteten Befund, dass sich Frauen häufiger in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren. Auch im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in NRW (51,2 % Frauen und 49,8 %, Männer, IT.NRW, 2013) bleibt dieser Befund bestehen.

Altersstruktur

Um die Altersstruktur der Befragten zu ermitteln, wurden zunächst nicht plausible Werte, wie z.B. 2000 aus dem Datensatz ausgeschlossen. Zudem wurde das Mindestalter, wie auch im Freiwilligensurvey, für die Teilnahme auf 14 Jahre festgelegt. In diesem Alter bekommt man in Deutschland elementare Rechte und Pflichten (siehe Bürgerliches Gesetzbuch). Das Durchschnittsalter der 483 teilnehmenden freiwillig Tätigen, für die eine Altersangabe vorliegt, beträgt etwa 31 Jahre (SD=12.4). Die jüngste Person ist gemäß der Festlegung 14 Jahre alt und die älteste 69. Rund ein Drittel der Befragten ist zwischen 19 und 25 Jahre alt und über 40 Prozent sind zwischen 26 und 45 Jahre alt (siehe Tabelle 2). Dies entspricht auch dem Ergebnis im Freiwilligensurvey (BMFSFJ, 2010), wonach in der Regel eine Peer-Betreuung stattfindet, bei der sich junge Menschen auch für junge Menschen engagieren.

Tabelle 2: Altersstruktur der vorliegenden Stichprobe

Altersbereich	14–18	19–25	26–45	46–65	66+	Gesamt
N	59	151	198	74	1	483
%	12,2	31,3	41,0	15,3	0,2	100

Migrationshintergrund

Um Informationen hinsichtlich des Migrationshintergrundes der freiwillig Tätigen zu erlangen, wurde gefragt, ob die Eltern in Deutschland geboren sind. Rund 88 Prozent der Befragten geben an, dass beide Elternteile in Deutschland geboren sind (N=433). Dass ein Elternteil aus einem anderen Land kommt bzw. beide Elternteile aus einem anderen Land stammen, geben jeweils etwa 6 Prozent der Befragten an.

Wie sich bereits bei der Herkunft der Eltern herauskristallisiert hat, zeigt sich auch bei der Muttersprache, dass der überwiegende Teil über keinen Migrationshintergrund verfügt, wenn man die Muttersprache als Indikator hinzuzieht. So geben rund 95 Prozent der Befragten an, dass Deutsch ihre Muttersprache ist (N=458). Lediglich vereinzelt sind Nennungen wie Französisch und Polnisch (jeweils N=5), Türkisch (N=3) und Russisch (N=3) ersichtlich (weitere Sprachen jeweils N=1).

In der amtlichen Statistik der Stadt Dortmund ist hingegen ersichtlich, dass rund 177.000 der rund 580.000 Dortmunder Ende 2012 einen Migrationshintergrund (ausländischer Pass oder Deutsche mit einer Migrationsgeschichte) aufwiesen, was einen Anteil von ca. 30 Prozent der Gesamtbevölkerung in Dortmund entspricht. Die Gruppe der Migranten setzt sich dabei aus ca. 99.900 Deutschen mit Migrationshintergrund (17 %) und ca. 76.900 Ausländern (13 %) zusammen (Stadt Dortmund, 2013).

Auch wenn die Indikatoren zur Identifikation des Migrationshintergrunds verschieden sind, ist tendenziell ersichtlich, dass der Anteil der freiwillig Tätigen in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund, der sich an der Studie beteiligt hat, im Vergleich zur Gesamtbevölkerung als relativ gering einzuschätzen ist. So war es beispielsweise im Rahmen der qualitativen Interviews auch nicht möglich, einen freiwillig Tätigen mit Migrationshintergrund zu gewinnen.

Sozialer Status

Um den sozialen Status von Personen zu erfassen, werden in der internationalen und nationalen Forschung unterschiedliche Definitionen und Operationalisierungen herangezogen. Häufig wird auf Bourdieu (1983) zurückgegriffen, der zwischen drei Kapitalformen (ökonomisch, kulturell, sozial) unterscheidet. Da im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht alle Kapitalformen detailliert abgefragt werden konnten, musste ein Indikator gewählt werden, der sich insgesamt als aussagekräftig für den sozialen Status erwiesen hat. Eine Variable, auf die dies zutrifft, ist die sogenannte „Büchervariable“, bei der die Befragten angeben, über wie viele Bücher sie im Haushalt verfügen (siehe z.B. Wendt et al., 2012). Bei den freiwillig Tätigen, die an der Befragung teilgenommen haben, wird deutlich, dass der überwiegende Teil über eine große Anzahl an Büchern verfügt. Über 40 Prozent besitzen mehr als 200 Bücher und 22 Prozent über mehr als 100 Bücher. Lediglich ein sehr geringer Teil von unter 4 Prozent der Befragten gibt an, sehr wenige Bücher (bis zu 10) zu besitzen. Dieser Befund spricht für einen vergleichsweise hohen sozialen Status der befragten freiwillig Tätigen.

Bildungshintergrund

Die Frage zum höchsten Schulabschluss haben keine Personen beantwortet, die zuvor angegeben haben, dass sie Schülerin oder Schüler sind, so dass 424 Personen die Frage zum höchsten Bildungsabschluss beantwortet haben. Der überwiegende Teil, der bereits über einen Schulabschluss verfügt, hat angegeben, dass ihr höchster Abschluss das Abitur bzw. Fachabitur ist (41,7 %). Über ein Drittel (38 %) gibt als höchsten Abschluss einen (Fach-)Hochschulabschluss an. 16,5 Prozent verfügen über einen Realschulabschluss (mittlere Reife/Klasse 10) und lediglich 1,7 Prozent einen Hauptschulabschluss (Sonstiges=2,1 %).

Drei Viertel der 54 Befragten, die noch keinen Schulabschluss haben, geben an, dass sie später das (Fach-)Abitur oder die (Fach-)Hochschulreife erreichen möchten. Ca. 17 Prozent möchten einen (Fach-)Hochschulabschluss erreichen. Hingegen möchten lediglich 5,6 Prozent einen Realschulabschluss und 1,9 Prozent einen Hauptschulabschluss erlangen.

Der Großteil der Befragten gibt an, ein Gymnasium zu besuchen bzw. besucht zu haben (58,5 %). (Hauptschule: 3,9 %, Realschule: 14,4 %, Sekundarschule/ Mittelschule: 1,4 %, integrierte Gesamtschule: 16,9 %, Förderschule: 16,9 %, Sonstiges: 3,9 %). Dies bestätigt den oben bereits aufgezeigten Trend, dass sich Gymnasiasten am häufigsten engagieren.

Knapp ein Drittel der Befragten gibt an, während der Schulzeit eine Ganztagschule besucht zu haben bzw. zu besuchen und etwa zwei Drittel eine Halbtagschule.

Von den befragten Gymnasiasten hat der überwiegende Teil angegeben, dass es sich um ein G9 Gymnasium handelt bzw. handelte. Lediglich etwa 23 Prozent besuchen bzw. besuchten ein achtjähriges Gymnasium.

2.6.2 Umfang der Arbeit

Aus der Online-Befragung ist ersichtlich, dass der überwiegende Teil der freiwilligen Tätigkeiten mit regelmäßigen Verpflichtungen verbunden ist (ca. 70 %). Beim durchschnittlichen Zeitaufwand, den die Befragten für ihre freiwillige Tätigkeit investieren, geben etwa 28 Prozent an, dass sie es nicht genau einschätzen können, da die Tätigkeiten nicht regelmäßig stattfinden. Ca. 26 Prozent wenden bis zu zwei Stunden in der Woche auf, 28 Prozent zwischen drei und fünf Stunden, 12 Prozent zwischen sechs und zehn Stunden und etwa 6 Prozent sogar mehr als zehn Stunden in der Woche. Beim Vergleich mit den Angaben aus dem Freiwilligensurvey ist auffällig, dass der Anteil der Personen, die nicht genau einschätzen können wie viel Zeit sie für ihr Engagement investieren, mit 6 Prozent wesentlich geringer ist, als bei der vorliegenden Untersuchung. Linear dazu sind die Angaben in den anderen Kategorien im Freiwilligensurvey jeweils etwas höher. Womit dieser gravierende Unterschied zu begründen ist, kann an dieser Stelle lediglich auf spekulativer Basis nachgegangen werden. So könnte es beispielsweise sein, dass die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine besondere Flexibilität mit sich bringt und auch beispielweise Wochenendfahrten bzw. Ferienfreizeiten hinzukommen.

An dieser Stelle liegt, anders als im Freiwilligensurvey, keine Vergleichsgruppe vor, die nicht freiwillig Tätig ist, und es ist auch kein Vergleich über die Zeit möglich, so dass lediglich eine Einschätzung aus den qualitativen Interviews hinzugezogen werden kann, inwieweit dieses Engagement ausreichend ist und sich gewandelt hat. So sagt Nora (28): „Ich find's halt wichtig, dass es gemacht wird und ich find's schade, dass es subjektiv immer weniger Menschen werden, die es machen. (...) wir sind nicht der Einzige [Verband], von dem ich weiß, der Probleme hat, Nachwuchs zu bekommen, bei den Leitern und halt auch in den oberen Stufen wird es halt immer löchriger und es sind immer weniger Kinder oder Jugendliche, (...) die dabei bleiben. (...) eine Katastrophe, Katastrophe ist ein hartes Wort, aber ich glaube, es wäre schon eine kleine Katastrophe, wenn's gar keine Kinder- und Jugendarbeit mehr geben würde.“

Kapazitäten freiwilligen Engagements

Besonders hoch ist allerdings der Anteil der freiwillig Tätigen, der sich vorstellen könnte, ein weiteres Amt zu übernehmen. Auf rund zwei Drittel, der in den Organisationen tätigen Freiwilligen, trifft dies zu. Damit ist die Bereitschaft in der vorliegenden Stichprobe deutlich höher, als im Freiwilligenurvey: hier sind nur rund 16 Prozent der Befragten bereit, ein weiteres Amt zu übernehmen, was die Potentiale in der Dortmunder Kinder- und Jugendarbeit deutlich macht.

2.6.3 Qualifizierung der freiwillig Tätigen

Der überwiegende Teil der Befragten gibt an, im Zusammenhang mit der freiwilligen Tätigkeit schon mehrmals an Kursen oder Seminaren zur Weiterbildung teilgenommen zu haben (76,2 %). Weitere 12,4 Prozent haben bereits einmal an einer Weiterbildungsmaßnahme teilgenommen und lediglich 11,4 Prozent noch nie. Der Durchschnitt der Personen, die im Freiwilligenurvey angegeben haben, bereits mehrmals an Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen zu haben, liegt hingegen mit 11 Prozent deutlich unter den Ergebnissen der hier vorliegenden Untersuchung. Lediglich die Befragten, die im Rettungsdienst tätig sind, weisen eine ähnlich hohe Weiterbildungsquote auf wie in der vorliegenden Studie (84 % in diesem Bereich haben mindestens an einer Weiterbildung teilgenommen). Wie auch im Freiwilligenurvey ersichtlich, besuchen Männer tendenziell häufiger Fortbildungsveranstaltungen, wobei der Unterschied im Gegensatz zum Freiwilligenurvey (41 % zu 31 %) etwas geringer ausfällt (92,2 % zu 85,5 %).

Über die Hälfte der Befragten hat zudem eine Ausbildung zum Jugendleiter/zur Jugendleiterin absolviert bzw. absolviert diese derzeit (57,1 %). Davon werden die meisten im eigenen Verband (71,6 %) ausgebildet. 8,6 Prozent werden beim Jugendring und etwa 20 Prozent bei einem anderen Anbieter ausgebildet.

Der Grunderhebung ist zu entnehmen, dass in 70 Prozent der Organisationen, die an der Grunderhebung teilgenommen haben, Aus- und Fortbildungen für freiwillig Tätige in der Kinder- und Jugendarbeit stattfinden. In 30 Prozent ist dies nicht der Fall. Aus der Grundstudie ist zudem ersichtlich, dass innerhalb der Organisationen eine Bandbreite verschiedener Aus- und Fortbildungen angeboten werden. Diese betreffen zum einen Bereiche der klassischen Ausbildung von Jugendleiterinnen und -leitern, wie sie im Rahmen der Jugendleitercard (JuLeiCa) verankert sind (z.B. Grund- und Aufbaukurse, Erste Hilfe). Zum anderen werden aber auch eine Vielzahl von organisationsspezifischen Weiterbildungen, wie beispielsweise Hygiene-Einweisungen im Rahmen der hauswirtschaftlichen Tätigkeit oder Präventionsarbeit in den Bereichen Sucht und Sexualität, angeboten. Darüber hinaus werden zudem Weiterbildungsmaßnahmen im freizeitpädagogischen Bereich, wie beispielsweise Jonglageworkshops oder Fortbildungen und Workshops zu den Themen kreatives Gestalten und Tanzen, angeboten.

Aus der Grunderhebung ist weiter ersichtlich, dass in 19 der 30 Organisationen (63,3 %), die diese ausgefüllt haben, Freiwillige tätig sind (N=444), die Inhaber einer Jugendleitercard (JuLeiCa) sind. Diese dient unter anderem als Qualifikationsnachweis und soll freiwilliges Engagement stärken. Dem Erwerb der Karte liegen Ausbildungsstandards zugrunde, die allerdings unabhängig von dem Ausbildungsveranstalter erfüllt werden können. Betrachtet man die Zahl von 444 in Relation zu den knapp 6000 Personen (7,4 %), für die stellvertretend der Grundbogen ausgefüllt wurde, ist erkennbar, dass hier vor allem vor dem Hintergrund des hohen Anteils der Personen, die bereits mehrmals an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben, durchaus noch Potential besteht, die Inanspruchnahme der JuLeiCa weiter auszubauen.

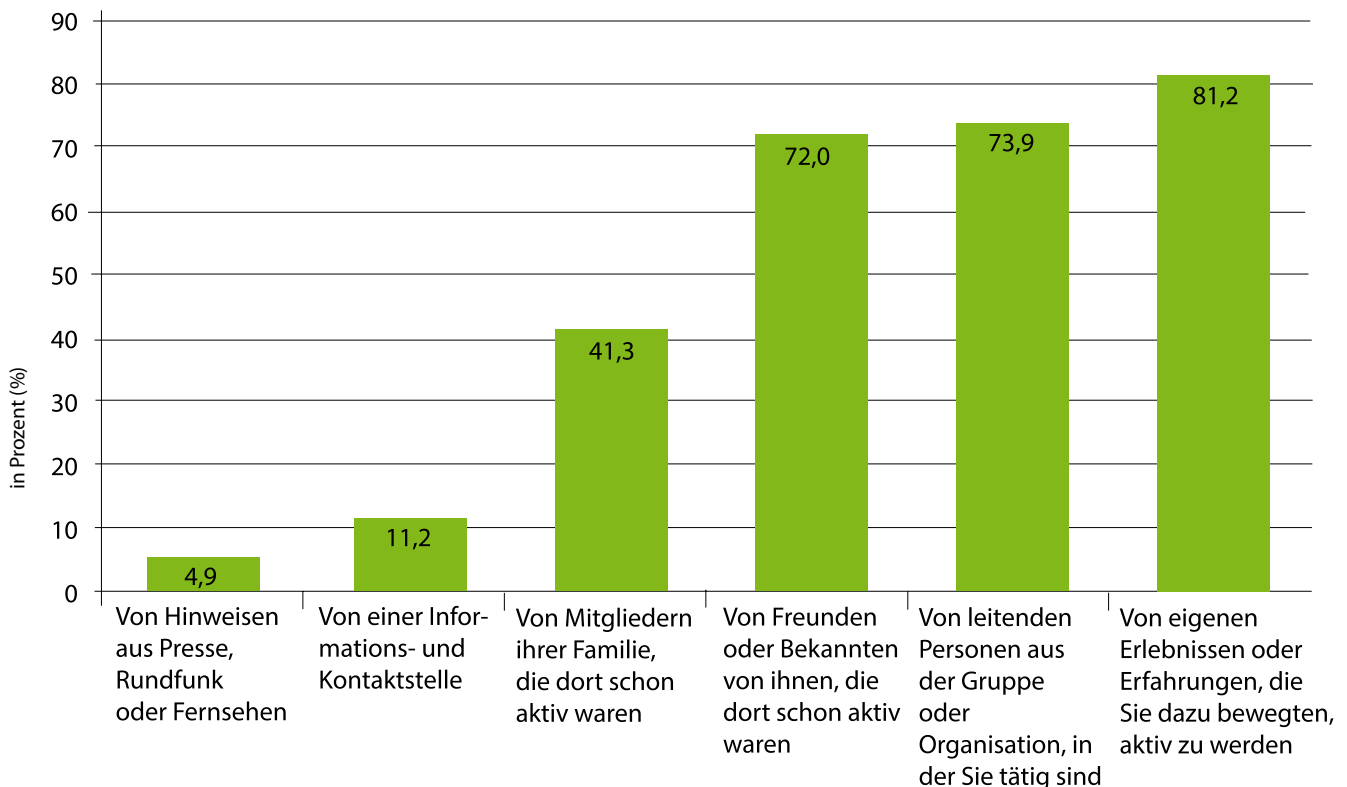
2.6.4 Rahmenbedingungen der freiwilligen Tätigkeit

Zugang zur Tätigkeit

Um zu ermitteln, wie alt die Befragten zu Beginn ihrer erstmaligen freiwilligen Tätigkeit waren, wurden zunächst, wie auch beim Alter der Befragten, nicht plausible Werte ausgeschlossen und das Mindestalter auf 14 Jahre festgelegt. Durchschnittlich nehmen die Befragten erstmals eine freiwillige Tätigkeit im Alter von etwa 18 Jahren auf (SD=5,7). Rund zwei Drittel der Befragten nehmen erstmals eine freiwillige Tätigkeit vor ihrem 18. Lebensjahr an. Etwa 27 Prozent sind bis zu 25 Jahre alt und lediglich 0,6 Prozent sind älter als 40 Jahre.

Die freiwillig Tätigen wurden zudem mit einem vierstufigen Antwortformat danach gefragt, woher damals der Anstoß kam, sich freiwillig zu engagieren. Um die Antworten auszuwerten, wurden die Kategorien „trifft zu“ und „trifft eher zu“, die eine Zustimmung ausdrücken, zusammengefasst. Im Ergebnis zeigt sich (siehe Abbildung 1), dass der überwiegende Teil der Befragten (über 80 %) von eigenen Erlebnissen oder Erfahrungen dazu inspiriert wurde, selber aktiv zu werden. Dieser Befund stützt die These, dass die Kinder- und Jugendarbeit oftmals als Einstieg für freiwilliges Engagement genutzt wird. Ebenfalls hohe Zustimmung bekam die Aussage, dass sie von leitenden Personen aus der Gruppe oder Organisation, in der sie tätig sind, den Anstoß bekommen haben (73,9 %) oder von Freunden und Bekannten, die dort schon aktiv waren (72,0 %). Von Mitgliedern der Familie wurden etwa 40 Prozent der Engagierten inspiriert. Kaum eine Rolle spielen hingegen Informations- und Kontaktstellen (11,2 %) und Hinweise aus der Presse, dem Rundfunk oder dem Fernsehen (4,9 %).

Abbildung 1: Zugang zum Engagement

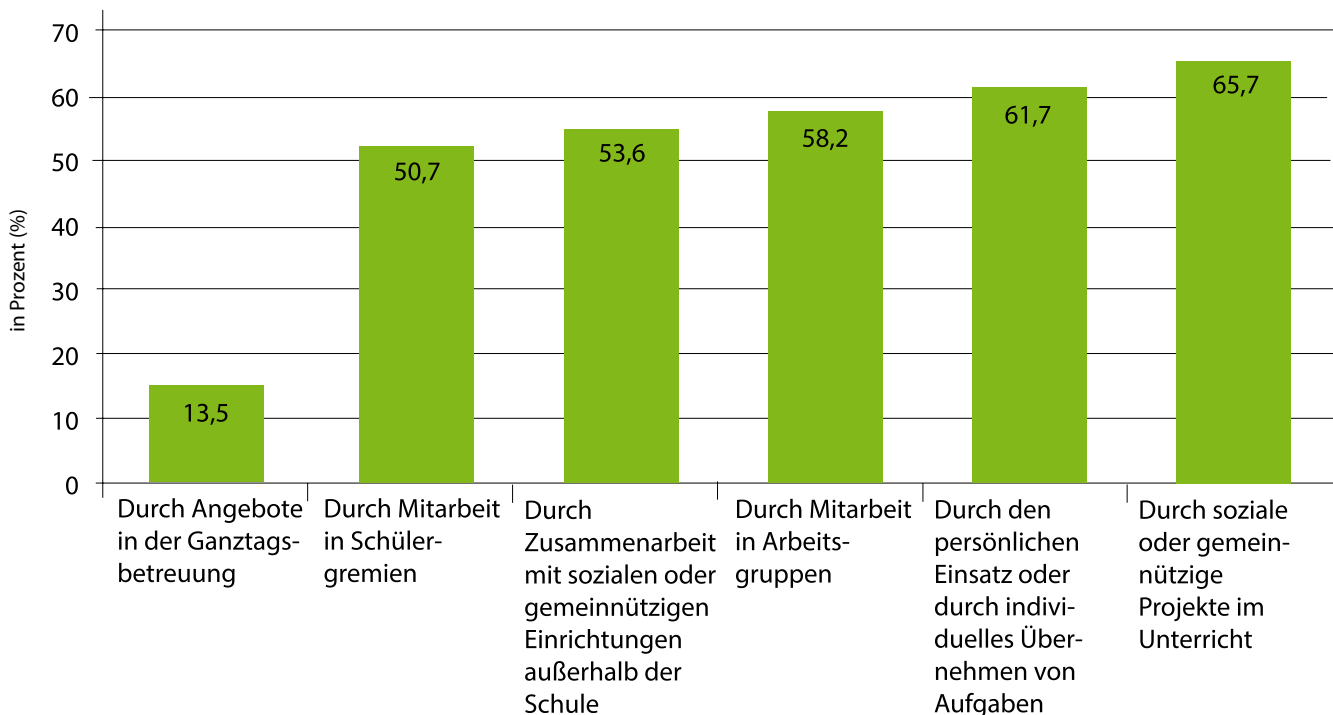


Die freiwillig Tätigen unter 30 Jahre wurden darüber hinaus gefragt, ob sie den Zugang zu ihrer Tätigkeit über die Schule bekommen haben. Etwa 27 Prozent bejahten dies, 57 Prozent verneinten die Frage und 16 Prozent waren unentschlossen und antworteten mit „vielleicht“. Von den Personen, die angegeben haben,

dass sie den Zugang zum freiwilligen Engagement über die Schule erlangt haben, wurde zudem erfragt, durch welche Anregungen dies geschah. Auch hier wurden die Kategorien der Zustimmung („trifft zu“ und „trifft eher zu“) zusammengefasst (Abbildung 2). Mit rund zwei Dritteln gaben die meisten dieser Personen an (65,7 %), dass sie durch soziale oder gemeinnützige Projekte im Unterricht die Anregung bekamen. 61,7 Prozent wurden durch ihren persönlichen Einsatz oder durch die individuelle Übernahme von Aufgaben inspiriert und 58,2 Prozent durch die Mitarbeit in Arbeitsgruppen. Ebenfalls hat die Zusammenarbeit mit sozialen oder gemeinnützigen Einrichtungen außerhalb der Schule (53,6 %) sowie die Mitarbeit in Schülergremien (50,7 %) Einfluss genommen. Lediglich 13,5 Prozent gaben an, dass sie Anregungen durch Angebote in der Ganztagsbetreuung erfahren haben, wobei dies auch daran liegen könnte, dass nicht alle Befragten eine solche Betreuung an ihrer Schule vorgefunden haben.

Darüber hinaus gaben drei Personen in einer offenen Kategorie an, den Zugang durch ein Sozialpraktikum erlangt zu haben. Eine Person gab als Schnittstelle die Anerkennung von sozialem Engagement als Differenzierungskurs in der Oberstufe an, eine Person eine Geschichts-AG und eine weitere eine Orchesterklasse.

Abbildung 2: Schulische Anregung für freiwilliges Engagement



Bewältigung von Anforderungen

Die Frage, ob sich die freiwillig Tätigen ihren Aufgaben gewachsen fühlen, wurde von den Befragten für die Arbeit in 678 Organisationseinheiten beantwortet. In den meisten Organisationen fühlen sich die freiwillig Tätigen den Anforderungen, die die Tätigkeit mit sich bringt, zumeist gewachsen (90 %). Im Freiwilligen-survey trifft dies auf 81 Prozent zu, wobei der Trend im Gegensatz zu 1999 (75 %) steigend ist. In 5,6 Prozent der Organisationen fühlen sich die freiwillig Tätigen manchmal überfordert (im Freiwilligen-survey 19 %) und in 4,4 Prozent unterfordert, wobei bei der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit dem Freiwilligen-survey beachtet werden muss, dass die letzte Kategorie (Unterforderung) im Freiwilligen-survey nicht abgefragt wurde.

Insgesamt geht aus dem Freiwilligen-survey hervor, dass sich Engagierte in der Jugend- und Bildungsarbeit sowie in den Bereichen Gesundheit und Soziales häufiger überfordert fühlen, da die Anforderungen an

die Belastbarkeit der Engagierten überdurchschnittlich hoch sind. Für die Arbeit der freiwillig Tätigen in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund scheint dies jedoch nur für einen sehr geringen Teil zu gelten.

Gremien- und Vorstandsfunktionen

Für 690 Organisationseinheiten liegen Angaben dazu vor, ob die befragten Personen eine Gremien- oder Vorstandsfunktion innehaben. Dies trifft auf 44,8 Prozent der befragten Personen zu. Bei dem Freiwilligen-survey beträgt dieser Anteil 32 Prozent, wobei er im Bereich der Jugend und Bildung mit 45 Prozent höher und mit dem Wert der vorliegenden Studie vergleichbar ist.

Bei den Angaben im Freiwilligen-survey geben Männer deutlich häufiger an, eine Gremien- oder Vorstandsfunktion inne zu haben, als Frauen. Bei der vorliegenden Studie zeigt sich dies allerdings nicht. Im Gegenteil: Die Angabe bezüglich der Gremienfunktion und dem Geschlecht liegt für 689 Organisationen vor, wobei 233 der 373 Frauen für die Organisationen angeben, eine Leitungsposition zu besetzen, was einem prozentualen Anteil von 62,5 Prozent entspricht und lediglich 148 der 316 Männer (46,9 %). Zwar haben auch überdurchschnittlich viele Frauen an der Befragung teilgenommen, dennoch besetzten diese insgesamt gesehen im Gegensatz zu den Männern häufiger Gremien- oder Vorstandsfunktionen in den Organisationen.

Da in der Grundstudie ersichtlich ist, dass in etwa einem Viertel der Organisationen Gremien- und Vorstandsstellen vakant sind und zum Teil bis zu 25 Personen fehlen, die ein solches Amt übernehmen, kann davon ausgegangen werden, dass hier noch Potential liegt, freiwillig Tätige stärker einzubinden. Dies geht beispielsweise auch aus einem der Interviews hervor. So sagt Helena (25): *„Grundsätzlich kann ich mir das schon vorstellen. Dafür, denke ich, habe ich aber noch nicht die spezifischen Kompetenzen. (...) Das müsste dann mit der Zeit erst mal kommen, dass man da wirklich im Thema auch drinnen ist.“*

Die Übernahme eines solchen Gremien- oder Vorstandamtes wird in den Interviews teilweise deutlich unterschiedlich begründet und zeigt, dass auch verschiedene Ansätze der Förderung sinnvoll erscheinen, um weitere Ämter zu besetzen. So stehen für Nora (25) beispielsweise intrinsische Motive im Vordergrund, warum sie eine Leitungsposition übernommen hat: *„Einfach weil es mir wirklich Spaß macht. Also mein Freund versteht das auch nicht (...). Ich möchte halt auch das weitergeben, was ich damals eben auch erfahren habe.“* Für Elke (43), deren Jugendgruppe sich aufgelöst hat, steht hingegen die Entlastung anderer freiwillig Tätiger im Vordergrund: *„(...) dann hab ich gedacht, wie kann ich mich noch anders einbringen, weil noch mal eine Gruppe an der Stelle, wo wir da untergebracht waren, aufzubauen, war nicht möglich, weil dafür fehlte einfach der Nachwuchs und ... ja, dann hab ich mich halt im Vorstand eingebracht (...)... das ist halt das, was ich auch wichtig finde, weil es entlastet ja auch die eigentlichen Gruppenleiter, wenn es jemanden gibt, der dieses, diese Aufgaben übernimmt.“*

Partizipationsmöglichkeiten

Ein wichtiges Merkmal freiwilliger Tätigkeit sind die Möglichkeiten der Mitbestimmung. Inwieweit diese in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund vorhanden sind, wird im Folgenden nachgegangen.

In über 60 Prozent der 687 Organisationseinheiten gibt es nach Angaben der Befragten Möglichkeiten der Mitbestimmung. In etwa 30 Prozent der Fälle ist dies teilweise gegeben und in etwa 10 Prozent nicht. Dies entspricht in etwa den Angaben der Befragten des Freiwilligen-survey, in dem 68 Prozent Mitsprachemöglichkeiten bejahen, 27 Prozent teilweise Möglichkeiten der Mitsprache empfinden und 5 Prozent keine Mitsprachemöglichkeiten haben. Im Freiwilligen-survey wird darüber hinaus berichtet, dass mehr Männer keine ausreichenden Möglichkeiten der Mitsprache sehen. In der vorliegenden Untersuchung zeigt sich dies hingegen nicht. Im Gegenteil: Hier sehen anteilig mehr Frauen keine Mitsprachemöglichkeiten. Allerdings bleibt an dieser Stelle offen, was die Befragten explizit unter „Mitbestimmung“ verstehen und wie diese sich in der Praxis gestaltet.

Ein Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin, der/die sich um die freiwillig Tätigen kümmert, ist in

gut zwei Dritteln der Organisationen vorhanden. Dies entspricht auch den Angaben im Freiwilligensurvey. Auch in den Interviews wird bei allen Befragten deutlich, dass in den Organisationen vielfältige und ausreichend Mitbestimmungsmöglichkeiten vorhanden sind, wobei diese auch konkretisiert werden. Am ausführlichsten beschreibt Ingo (25), warum ihm die Mitbestimmungsmöglichkeiten wichtig sind: „(...) also bei uns ist es so, dass im Grunde jeder, der bei uns mitarbeitet, die Möglichkeit hat, mitzubestimmen. Also für mich ist wichtig, quasi dass ich da, wo ich mich engagiere, mitbestimmen kann, meine Meinung auch gehört wird und es halt auch die Möglichkeit gibt, mal mitzudiskutieren oder mal bestimmte Dinge zu diskutieren in der Gruppe und dann quasi auch ne gemeinschaftliche Lösung zu finden und dass es nicht so ist, dass quasi von oben vorgegeben ist, wie das gemacht wird, sondern man auch mitentscheiden kann.“ Helena (25) betont zudem, dass auch die eigenen Fähigkeiten Beachtung finden: „Ja, da hab ich sogar sehr viel Mitgestaltungsmöglichkeit. Das ist sehr schön, dadurch dass wir ein sehr kleines Team sind. (...) Inhaltlich sind wir da auch sehr flexibel, es geht immer nach den individuellen Kompetenzen (...)“

Kostenerstattung und Aufwandsentschädigungen

Neben der Zeit, die freiwillig Tätige in ihr Engagement aufwenden, kommen in vielen Bereichen auch finanzielle Ausgaben hinzu. In 44 Prozent der Organisationen ist eine Kostenerstattung möglich, in 23,3 Prozent ist dies teilweise und in 14 Prozent nicht möglich. In 18,8 Prozent der Organisationen haben die freiwillig Tätigen gar keine Ausgaben. Dies deckt sich auch mit den Angaben im Freiwilligensurvey, wobei hier beachtet werden muss, dass es dort keine Kategorie „teilweise“ gab. Im Freiwilligensurvey ist jedoch auch erkennbar, dass die Möglichkeiten der Kostenerstattungen tendenziell weniger werden und viele Personen von der Kostenerstattung auch keinen Gebrauch machen.

Neben der Kostenerstattung ist es in einigen Organisationen auch möglich, eine finanzielle Aufwandsentschädigung zu erhalten. Die freiwillig Tätigen erhalten allerdings nach eigenen Angaben in etwa 80 Prozent der Organisationen keine finanzielle Aufwandsentschädigung. Auch Fahrtkosten werden in zwei Dritteln der Organisationen nicht erstattet. Sachzuwendungen, wie beispielsweise die private Nutzung von Gruppenräumen oder Ausstattungsmitteln werden nach Angaben der Befragten in rund 14 Prozent der Organisationen ermöglicht, was etwa auf dem Niveau der Angaben im Freiwilligensurvey liegt.

Werben neuer freiwillig Tätiger

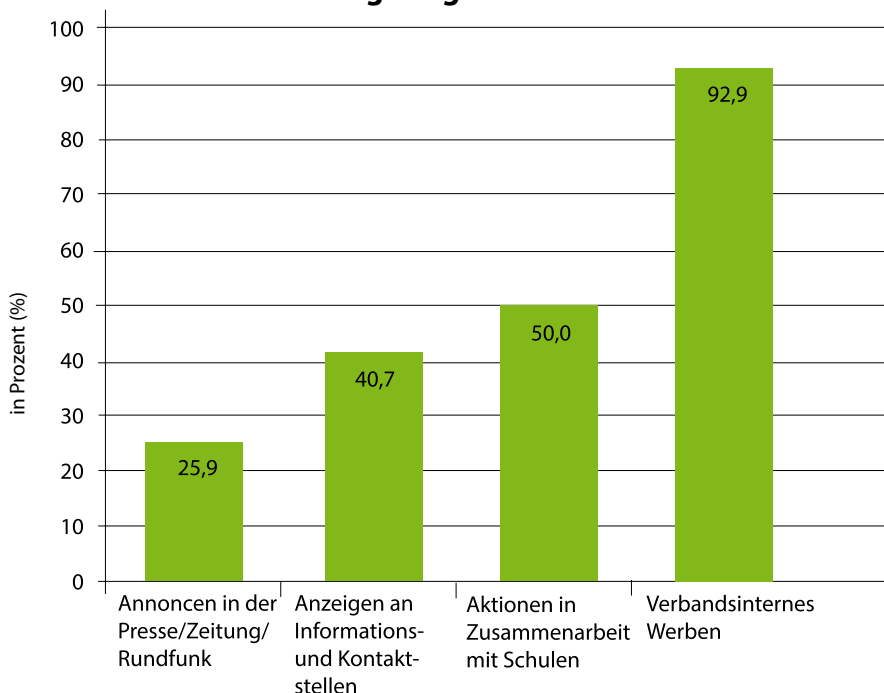


Abbildung 3: Werben neuer freiwillig Tätiger

Wie im Anlass und der Begründung der Befragung eingangs beschrieben, nimmt das freiwillige Engagement zwar insgesamt zu, auf Grund von G8, Ganztagschule und der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge, aber in der Kinder- und Jugendarbeit, in welcher vorrangig junge Menschen tätig sind, allerdings ab. Zudem wurde bereits aufgezeigt, dass viele Vorstands- und Gremienämter in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund vakant sind. Daher ist es von zentra-

ler Bedeutung, dass der Nachwuchs an freiwillig Tätigen fokussiert wird.

In der Grunderhebung wurden die Stellvertreter der Organisationen dazu befragt, wie sie neue freiwillig Tätige für ihre Organisation gewinnen (siehe Abbildung 3). Der überwiegende Teil (92,9 %) betreiben dies durch verbandsinternes Werben. Die Hälfte der Organisationen führt Aktionen in Zusammenarbeit mit Schulen durch, 41 Prozent wirbt durch Anzeigen an Informations- und Kontaktstellen und ein Viertel schaltet Annoncen in der Presse, im Rundfunk oder im Fernsehen. Hier wird deutlich, dass durchaus Potential besteht, andere Quellen außerhalb der eigenen Organisation verstärkt zu nutzen, um freiwillig Tätige zu gewinnen. Albert (25) betont, dass ihm die Möglichkeit einer freiwilligen Tätigkeit lange nicht bewusst war und es öffentlich mehr beworben werden könnte: *„(...) was mir persönlich auch nicht früher klar war, bevor ich hier Zivildienst gemacht habe, dass das hier überhaupt möglich ist und meiner Meinung nach (...), wird es nicht unbedingt so weit verbreitet, dass Stellen gesucht werden, wo Ehrenamtler (...) gesucht werden. Also so im Grunde müsste es da eigentlich mehr Werbung dafür gemacht werden, beziehungsweise es irgendwie bekannter gemacht werden.“*

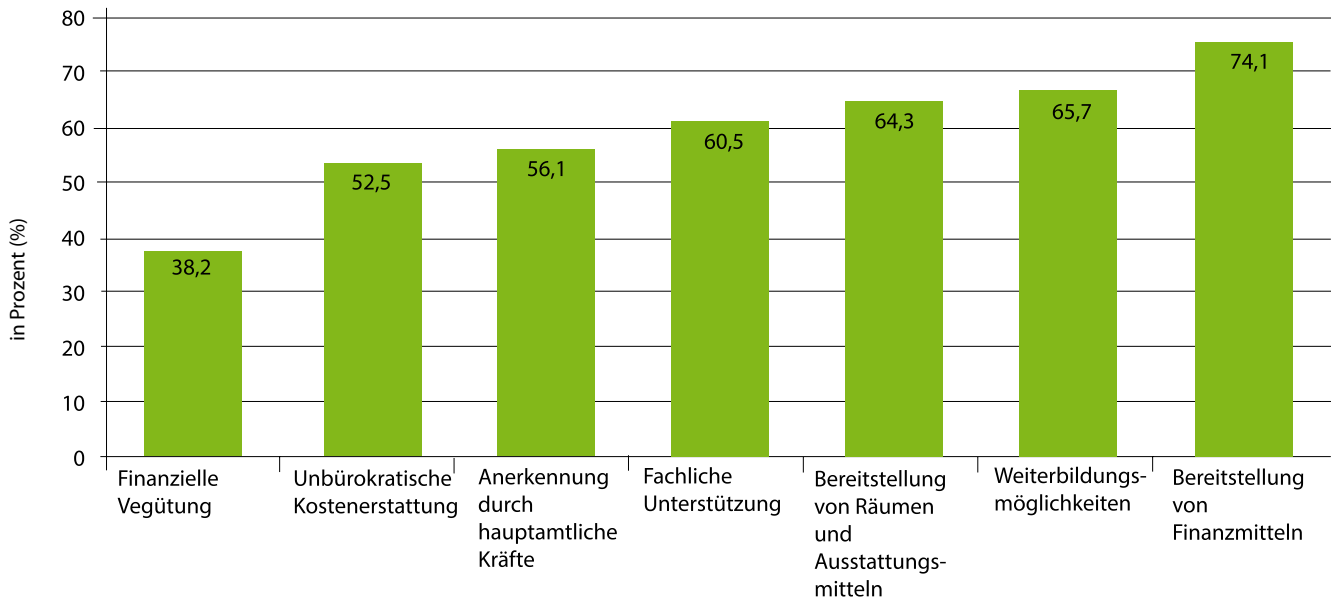
Unterstützung des freiwilligen Engagements in der Organisation

Es wird viel darüber diskutiert, mit welchen Maßnahmen man freiwilliges Engagement fördern und unterstützen könnte. Zunächst wurde in der Untersuchung Aspekten nachgegangen, die von den Organisationen selbst beeinflusst werden können, wobei die freiwillig Tätigen dazu befragt wurden, inwieweit in den verschiedenen Bereichen Verbesserungen wichtig wären. Dabei wurden erneut die Kategorien „trifft zu“ und „trifft eher zu“ zusammengefasst (siehe Abbildung 4). Drei Viertel der Befragten sehen Verbesserungsbedarf bei der Bereitstellung von finanziellen Mitteln für bestimmte Projekte. Rund zwei Drittel geben jeweils an, dass Optimierungen hinsichtlich der Weiterbildungsmöglichkeiten wichtig wären, ebenso wie die Bereitstellung von geeigneten Räumen und Ausstattungsmitteln für die Projekt- und Gruppenarbeit. Über 60 Prozent wünschen sich Verbesserungen im Bereich der fachlichen Unterstützung der Tätigkeit und über die Hälfte der Befragten sieht Verbesserungsbedarf bei der Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation und hinsichtlich einer unbürokratischen Kostenerstattung. Lediglich 38,2 Prozent wünschen sich Optimierungen bei der finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit.

Bei dem Vergleich zu den Angaben der Befragten im Freiwilligensurvey muss beachtet werden, dass im Freiwilligensurvey lediglich die Antwortkategorien „ja“ und „nein“ zur Auswahl standen und bei der Auswertung der eigenen Untersuchung die beiden Kategorien der Zustimmung zusammengefasst wurden. Zunächst fällt auf, dass die Reihenfolge der genannten Verbesserungsbedarfe im Freiwilligensurvey und der vorliegenden Untersuchung etwa gleich ausfällt. So sehen auch die Befragten im Freiwilligensurvey den größten Unterstützungsbedarf bei der Bereitstellung von Finanzmitteln für bestimmte Projekte (62 %) und den geringsten Bedarf bei der finanziellen Vergütung der Arbeit (23 %). In der vorliegenden Untersuchung fallen die Bedarfe jedoch deutlich höher aus (74,1 % bzw. 38,2 %).

Die unbürokratische Kostenerstattung ist den Befragten im Freiwilligensurvey hingegen wichtiger zu optimieren (32 %), als die Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation (27 %), ebenso wie die Bereitstellung von geeigneten Räumen und Ausstattungsmitteln für die Projekt- und Gruppenarbeit (42 %) im Freiwilligensurvey wichtiger ist, als eine Optimierung der Weiterbildungsmöglichkeiten (35 %). Allerdings fallen die Angaben in der vorliegenden Untersuchung auch hier jeweils deutlich höher aus (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4: Unterstützungsbedarfe der freiwilligen Tätigkeit (Einschätzung freiwillig Tätige)

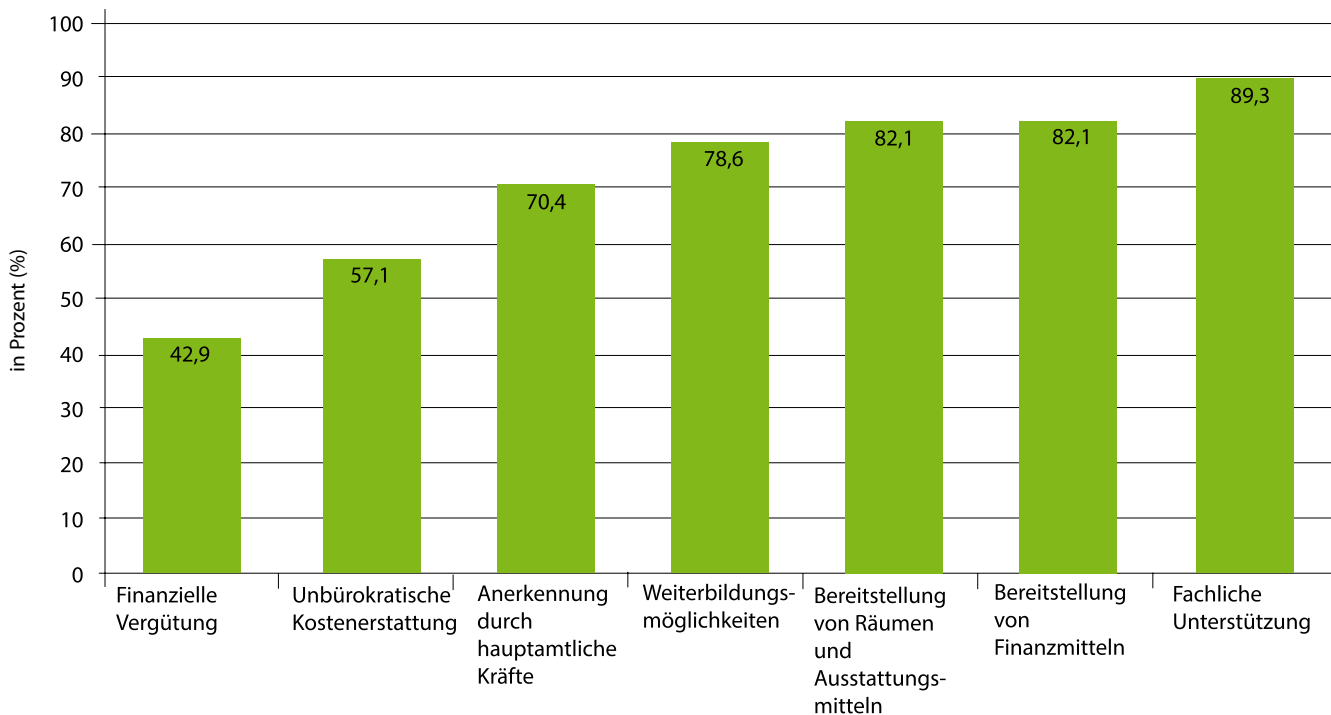


In der Grundstudie wurden die Stellvertreter der Organisationen parallel gefragt, inwieweit ihre Organisation freiwillig Tätige hinsichtlich dieser Aspekte in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund unterstützt (siehe Abbildung 5). Auch hier wurden die zwei Antwortkategorien der Zustimmung zusammengefasst. Die meisten Stellvertreter der Organisationen geben an, dass ihre Organisation die freiwillig Tätigen fachlich unterstützt (89,3 %). Aber auch bei der Bereitstellung von Finanzmitteln, bei Räumen und Ausstattungsmitteln, die zur Verfügung gestellt werden, und bei Weiterbildungsmaßnahmen geben die Stellvertreter zum größten Teil an, dass ihre Organisation die freiwillig Tätigen unterstützt (jeweils ca. 80 %). Eine Unterstützung durch die Anerkennung von hauptamtlichen Kräften findet in etwa 70 Prozent der Organisationen statt, wobei beachtet werden muss, dass auch nicht in allen Organisationen hauptamtliche Personen tätig sind. Über die Hälfte der Organisationen bietet Unterstützung durch unbürokratische Kostenerstattungen und am geringsten fällt die Unterstützung bei der finanziellen Vergütung aus (42,9 %).

Insgesamt ist ersichtlich, dass die Angaben in der Grunderhebung hinsichtlich der geleisteten Unterstützungen, die von den Organisationen erbracht werden, höher ausfallen, als die Verbesserungsbedarfe, die die freiwillig Tätigen angeben.

Es scheint, als ob die Organisationen genau in den Bereichen Unterstützung leisten, bei denen die freiwillig Tätigen auch Bedarf der Unterstützung sehen, auch wenn diese aus Sicht der freiwillig Tätigen höher ausfallen könnte. Besonders erfolgreich scheinen die Organisationen bei der fachlichen Unterstützung zu sein, diese wird nach Einschätzungen der Organisationen am meisten geleistet und bedarf nach Angaben der freiwillig Tätigen vergleichsweise wenig Optimierung.

Abbildung 5: Unterstützung der freiwilligen Tätigkeit (Einschätzung Grunderhebung)



Öffentliche Unterstützung des freiwilligen Engagements

Andere Aspekte zur Förderung freiwilligen Engagements richten sich an den Staat und die Öffentlichkeit. In den qualitativen Interviews gab es seitens der Befragten im Vergleich zu den gesamten Interviews die ausführlichsten Antworten hinsichtlich hemmender und teilweise auch fördernder Bedingungen. Dabei sind fehlende Anerkennung in der Öffentlichkeit und mangelnde staatliche finanzielle Ressourcen bei allen Befragten ein Thema. Es werden aber auch positive Aspekte genannt, wie beispielsweise die JuLeiCa oder Unterstützungssysteme, wie sie die FreiwilligenAgentur oder der Jugendring bieten. Um die Lesbarkeit zu vereinfachen, wurden die Zitate aus den Interviews nach Möglichkeit nach Themenschwerpunkten kategorisiert.

So greift Elke (43) das Thema Anerkennung in der Gesellschaft auf und sagt: „*Ich finde gesellschaftlich ist wichtig, dass man das erst mal wieder richtig anerkennt. Ich finde das hat sehr, sehr nachgelassen. (...)*“ Nora (28) formuliert: „*Ja fördernd ist natürlich positiver Zuspruch aus der Gesellschaft, also wenn ganz klar ist ‚Hey, das ist super, was du machst. Wir unterstützen dich‘“* Und Ingo (25) sagt: „*Also ... ich finde, dass freiwilliges Engagement auch Anerkennung braucht (...), dass das wertgeschätzt wird (...)*“ Alexander thematisiert darüber hinaus aus, dass er den Eindruck hat, dass einigen Menschen gar nicht klar ist, dass freiwillige Arbeit geleistet wird und die Arbeit dadurch eher als selbstverständige Dienstleistung verstanden wird: „*Die Akzeptanz oder (...) ich sag lieber Verständnis (...) ist nicht überall so gegeben, weil man eigentlich immer denkt, wenn die roten Autos angefahren kommen, da sitzen welche drauf, die dafür Geld kriegen (...) das ist vielleicht eher das Problem.*“ Für Nora (28) ist es jedoch klar, dass auch die Organisationen an der öffentlichen Wahrnehmung arbeiten müssen: „*(...) an dieser öffentlichen Wahrnehmung muss man natürlich selber arbeiten. (...) Ist aber auch natürlich abhängig was die Presse und so schreibt. (...)*“ Die Darstellung der Jugendarbeit in den Medien wird von Alexander (38) gelobt: „*Also die Jugendarbeit wird eigentlich auch durch die Medien ganz gut dargestellt. (...) wie ich grad schon sagte, werden wir eigentlich an allen Stellen gehört und haben eigentlich direkte Wege.*“ Auch Albert (25) ist zuversichtlich: „*Ne ich sag mal, so wie es jetzt im Moment ist, ist es finde ich gar nicht so verkehrt. (...). Also so im Grunde müsste es [das Ehrenamt] da eigentlich mehr Werbung dafür gemacht werden beziehungsweise es irgendwie bekannter gemacht werden.*“

Albert (25) spricht als Rahmenbedingung die finanziellen Ressourcen für die Kinder- und Jugendarbeit an:

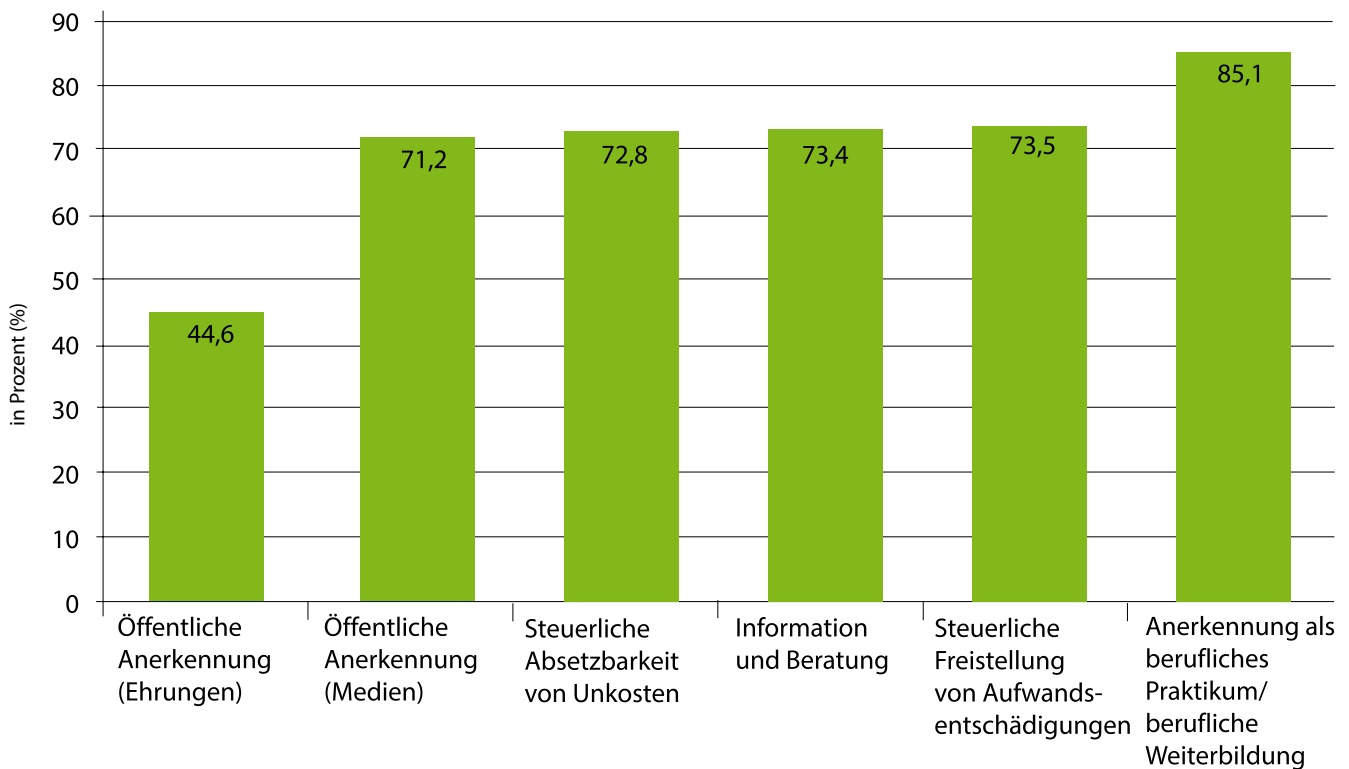
„Grundsätzlich würd ich einfach sagen, dass von der Stadt Dortmund einfach mehr Gelder freigegeben werden sollten, um Kinder- und Jugendarbeit grundsätzlich mehr zu fördern und auch dadurch mehr Ehrenamtsplätze zu bieten (...).“ Nora (28) nimmt das Thema Geld etwas zurückhaltender auf und stellt die Infrastruktur in den Vordergrund: „(...) klar wärs toll, wenn einfach für Jugendarbeit oder generell soziales Engagement mehr Möglichkeiten zu Verfügung stehen würden, aber das ist ja mit Geldern immer. (...). Klar wenn entsprechende Hintergrundmaterialien, sag ich mal, im Großen da sind, auch Räume, dass man eben nicht vor nem Riesen Berg Organisationsaufgaben steht, bevor man wirklich anfangen kann mit den Kinder zu arbeiten.“ Elkes (43) Forderungen bezüglich finanzieller Ressourcen sind noch basaler und so sagt sie, „(...) dass man sie [die freiwillig Tätigen] jederzeit unterstützt und eben auch (...) Fahrtkosten erstattet, gerade auch bei jungen Leuten, dass denen eben, das was an Kosten auf sie zukommt mit so ner Tätigkeit, die damit verbunden sind, dass man denen das erstattet (...).“

Helena (25) nennt darüber hinaus noch den Arbeitgeber und die Studiengebühren als Rahmenbedingungen: „(...) Ja, als fördernd (...) die Rahmenbedingung, dass der Arbeitgeber da ein Interesse haben kann, dass man sich engagiert. Hemmend die Studienbeiträge und -gebühren.“ Eine weitere Facette eröffnet sich bei Alexander (38): „Ja, was wir in den letzten Jahren festgestellt haben, ist vor allem auch so an Wochenendveranstaltungen, dass da viele Kinder zusagen, dann nicht erscheinen, aber häufig dann doch angeführt wird, dass die Eltern dann gesagt haben, wir wollen lieber ausschlafen, wir wollen lieber dieses oder jenes tun. (...) dass das Familienleben am Wochenende dann halt anders im Mittelpunkt steht oder halt anders stehen muss, um vielleicht auch aus Grund der beruflichen Rahmenbedingungen, die sich den Eltern vielleicht auch geändert haben.“ Drei freiwillig Tätige nennen zudem förderliche Rahmenbedingungen institutioneller Seite, die ihre Arbeit strukturell unterstützen. So sagt Helena (25): „Fördernd finde ich zum Beispiel auch diese FreiwilligenAgentur Dortmund, weil man da einfach die Informationen bekommt, was kann man machen und wo kann man sich engagieren, wo man sonst vielleicht gar nicht darauf kommt (...). Die FreiwilligenAgentur unterstützt ja auch bei rechtlichen Dingen, wie welche Versicherung sollte man haben und so weiter. Das ist auch eine große Hilfe, weil man sich da als Freiwilliger sonst zu wenig Gedanken drüber macht (...).“ Ingo (25) nennt quasi als Pendant den Jugendring: „Als fördernde Bedingung würde ich mal auch den Jugendring aufzählen, einfach weil es ne Organisation ist oder ein Rahmen ist, in dem verschiedenste Verbände und Jugendgruppen quasi zusammenkommen und die sonst eventuell selten bis gar nicht in Kontakt kommen könnten. Quasi wenn dann ein Teil der Freiwilligenarbeit nur auf, sag ich jetzt mal, Verwaltung, Papierkram zurückfällt und nicht auf das, was man eigentlich machen will. Quasi die Kinder- und Jugendarbeit in den Hintergrund tritt für Verwaltungssachen.“ Und Elke (43) die JuLeiCa: „(...) ja und diese Vergünstigungen durch ne JuLeiCa machen es auch einfacher für viele. Ja, ich glaube diese Flexibilität auf die Jugendlichen einzugehen, finde ich ganz wichtig.“

Verbesserungswünsche

In der Online-Studie wurden die freiwillig Tätigen zudem um ihre Einschätzung gebeten, inwieweit in verschiedenen Bereichen Verbesserungen durch den Staat und die Öffentlichkeit wichtig wären, wobei die beiden Kategorien der Zustimmung erneut zusammengefasst wurden (siehe Abbildung 6).

Abbildung 6: Staatliche und öffentliche Förderung freiwilliger Tätigkeit



Zunächst zeigt sich insgesamt, dass die Angaben auf einem teilweise deutlich höheren Niveau liegen, als es bei der organisationsinternen Unterstützung der Fall ist, der Bedarf staatlicher Optimierungen zur Förderung des freiwilligen Engagements also größer eingeschätzt wird, als in der eigenen Organisation. Über 85 Prozent der Befragten sehen dahingehend Verbesserungsbedarf, dass die freiwillige Tätigkeit als berufliches Praktikum oder als berufliche Weiterbildung anerkannt wird. Jeweils über 70 Prozent der Befragten sehen Verbesserungsbedarf bei der steuerlichen Freistellung von Aufwandsentschädigungen, bei der Information und Beratung über Gelegenheiten zum ehrenamtlichen oder freiwilligen Engagement, bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Unkosten sowie bei der öffentlichen Anerkennung durch Berichte in der Presse und den Medien. Den geringsten Bedarf sehen die freiwillig Tätigen bei der öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen und ähnlichem (rund 45 %).

Ebenso, wie bei den Angaben zu Verbesserungen in der eigenen Organisation, fallen die Angaben im Freiwilligensurvey deutlich geringer aus als in der vorliegenden Studie, was wiederum an den unterschiedlichen Antwortformaten liegen könnte. Die Reihenfolge ändert sich hingegen im Freiwilligensurvey. Der Aspekt der öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen und ähnlichem erfährt auch hier den geringsten Verbesserungsbedarf (25 %). Auf ähnlichem Niveau liegen in etwa die öffentliche Anerkennung durch Berichte in der Presse und den Medien (46 %), die steuerliche Absetzbarkeit von Unkosten (46 %), steuerliche Freistellungen von Aufwandsentschädigungen (46 %) und bessere Informationen und Beratung über Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement (55 %). Vergleichsweise geringen Verbesserungsbedarf sehen die freiwillig Tätigen im Freiwilligensurvey im Gegensatz zu der hier vorliegenden Studie allerdings bei der Anerkennung freiwilliger Tätigkeit als berufliches Praktikum oder als berufliche Weiterbildung (40 %).

2.6.5 Motive freiwillig Tätiger

Der Motivation, also der *inneren Energie, die dem Verhalten eine Richtung gibt* (Kunter, 2011), liegen zumeist verschiedene Motive, also „Verursacher“ (Schmalt & Meyer, 1976) des Verhaltens zu Grunde (Nicolai, 2010).

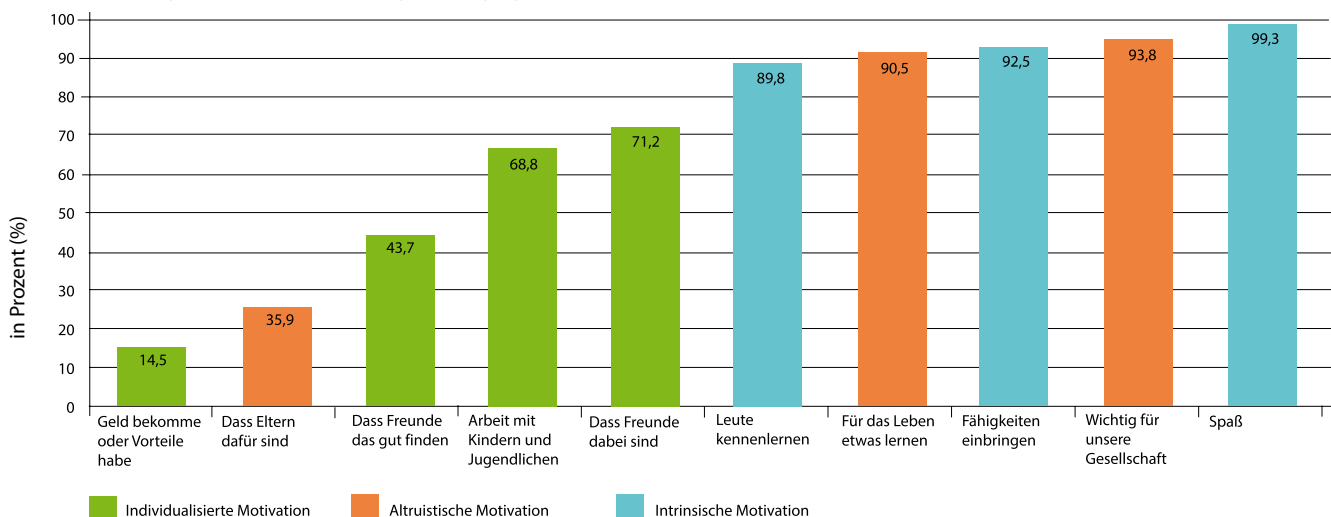
Menschen engagieren sich aus ganz unterschiedlichen Motiven, wobei zwischen impliziten und expliziten Motiven differenziert wird. Implizite Motive beruhen auf früh gelernten, emotional geprägten Präferenzen, sich immer wieder mit bestimmten Formen von Anreizen auseinanderzusetzen (Heckhausen, 1989). Implizite Motive sind unbewusst, entziehen sich der Introspektion (Selbstbeobachtung), sind sprachlich nicht repräsentiert und können nicht direkt erfasst werden. Implizite Motive werden durch intrinsische tätigkeitsbezogene Anreize angeregt (Scheffer, 2009). Sie können über einen längeren Zeitraum selbstinitiatives Verhalten in offenen Situationen vorhersagen (Brunstein, 2003). Explizite Motive sind hingegen bewusst, können direkt erfasst werden und spiegeln das eigene Selbstbild, Werte und Ziele wieder, die sich eine Person selbst zuschreibt und mit denen sie sich identifiziert. Sie geben wieder, welche Vorstellung eine Person von ihren eigenen handlungsleitenden Motiven hat. Explizite Motive werden durch eindeutige Wahlalternativen und sozial evaluative Hinweisreize angeregt (Scheffer, 2009).

Wenn man die Motive erkennt, bieten sich darauf Anknüpfungspunkte, diese zu unterstützen und somit das Engagement zu fördern. Im Freiwilligensurvey werden beispielsweise drei Arten von Motiven erfasst: interessenorientierte, geselligkeitsorientierte und gemeinwohlorientierte, wobei festzustellen ist, dass die interessenorientierten Motive bei der Ausübung einer freiwilligen Tätigkeit seit 1999 bei älteren Menschen angestiegen sind (von 24 % auf 35 %). Bei den jüngeren Personen sind hingegen die gemeinwohlorientierten Motive angestiegen (von 18 % auf 30 %) (BMFSFJ, 2010). Insgesamt beträgt der Anteil der drei Arten von Motiven für freiwilliges Engagement über alle Altersstufen hinweg jeweils etwa ein Drittel.

Abs et al. (2003) unterscheiden im Rahmen eines Projekts zum „Demokratie lernen und leben“ (Evaluation im BLK-Modellprogramm) zwischen altruistischer, individualisierter und intrinsischer Motivation, wobei es sich streng genommen auch um Motive handelt. Im Rahmen der Studie wurden über 6.500 Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe 1 befragt. Obwohl die Messeigenschaften defizitär sind (siehe Tabelle 3), wurden diese drei Skalen auch im Rahmen der vorliegenden Studie, mit der Hoffnung einer Verbesserung der Messeigenschaften, eingesetzt. Um eine Vereinheitlichung in der vorliegenden Studie hinsichtlich des Antwortformats mit den anderen Fragen zu gewährleisten, wurde das vierstufige Format von „gar nicht wichtig“ bis „sehr wichtig“ in ein ebenfalls vierstufiges Format von „trifft nicht zu“ bis „trifft zu“ transformiert. Es zeigt sich allerdings erneut in der vorliegenden Untersuchung an dem Wert Cronbachs Alpha, dass die Items, die zu einer Skala zusammengefasst wurden, nicht das gleiche Konstrukt messen (siehe Tabelle 3). Auch der Versuch einer Transformation der Items in die Kategorien, die im Freiwilligensurvey gebildet wurden, scheiterte aus Gründen unzureichender Messeigenschaften.

Somit erfolgt im weiteren Verlauf lediglich eine Beschreibung auf Einzelitemebene inklusive eines Vergleichs zu Ergebnissen der Evaluation im BLK-Modellprogramm.

Abbildung 7: Motive freiwilligen Engagements



Um die Ergebnisse darzustellen, wurden erneut die Kategorien „trifft zu“ und „trifft eher zu“ zu einer Kategorie der Zustimmung zusammengefasst (siehe Abbildung 7). Zunächst ist ersichtlich, dass fast allen Befragten der Spaß an der Tätigkeit von großer Bedeutung ist (99,3 %). Auch die anderen beiden Begründungslinien hinsichtlich der Motive für das Engagement, die dem intrinsischen Bereich zugeordnet wurden, werden von dem überwiegenden Teil der freiwillig Tätigen als wichtig betrachtet. So geben 92,5 Prozent an, dass es ein wichtiges Motiv für das Engagement ist, dass sie ihre Fähigkeiten einbringen können, und etwa 90 Prozent geben an, dass ein Beweggrund darin besteht, neue Freunde kennenzulernen.

Auch zwei Aspekte, die der altruistischen Motivation zugeordnet wurden, erhalten von über 90 Prozent der Befragten Zustimmung. Zum einen, dass ihre Arbeit wichtig für die Gesellschaft ist, und zum anderen, dass sie auch selber etwas für das Leben lernen können. Eher geringe Zustimmung im Bereich der altruistischen Motivation geben die Befragten hingegen an, wenn es darum geht, dass ihre Eltern für das Engagement sind (35,9 %).

Die geringste Rolle spielen hingegen Motive, die der individualisierten Motivation zugeordnet wurden, wobei die geringste Zustimmung die Aussage „Dass ich dafür Geld bekomme oder andere Vorteile habe“ (14,5 %) erhalten hat. Dass Freunde die Tätigkeit gut finden, findet bei 43,3 % der Befragten Zustimmung und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie die Tatsache, dass Freunde mit dabei sind, wird von jeweils etwa 70 Prozent der Befragten als Motiv angegeben.

Tabelle 3: Motive freiwilligen Engagements (Mittelwerte)

Altruistische Motivation	MW-BLK	MW-Studie
Dass meine Eltern dafür sind	2.4	2.2
Dass ich für mein weiteres Leben etwas lernen kann	3.0	3.4
Dass es wichtig für die Gesellschaft ist	2.3	3.6
Cronbachs Alpha	.56	.38
Mittelwert gesamt	2.6	3.1

Individualisierte Motivation	MW-BLK	MW-Studie
Dass meine Freunde und Freundinnen auch dabei sind	2.8	3.0
Dass ich dafür Geld bekomme oder andere Vorteile habe	2.3	1.6
Dass ich nur mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeite	2.4	2.9
Dass meine Freunde und Freundinnen das gut finden	2.2	2.3
Cronbachs Alpha	.61	.42
Mittelwert gesamt	2.4	2.4

Intrinsische Motivation	MW-BLK	MW-Studie
Dass es mir Spaß macht	3.6	3.9
Dass ich neue Freundinnen und Freunde kennenlerne	3.0	3.5
Dass ich meine besonderen Fähigkeiten einbringen kann	3.2	3.5
Cronbachs Alpha	.47	.53
Mittelwert gesamt	3.3	3.6

Antwortformat:

BKL: 1 = gar nicht wichtig, 2 = nicht so wichtig, 3 = ziemlich wichtig, 4 = sehr wichtig, Studie: 1 = trifft nicht zu, 2 = trifft eher nicht zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft zu

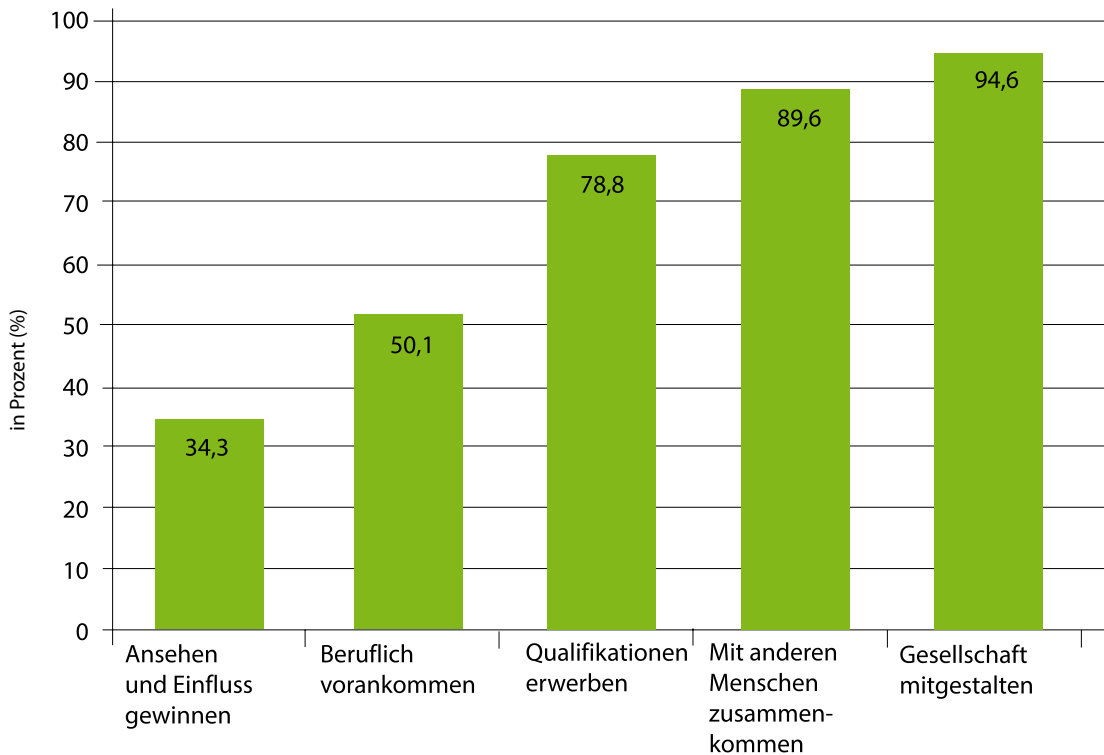
Vergleicht man die Mittelwerte der BLK-Evaluation mit denen der vorliegenden Untersuchung – wobei beachtet werden muss, dass bei ersterer Sekundarschüler befragt wurden und das Antwortformat etwas variiert – ist festzustellen, dass die meisten Motive eine höhere Zustimmung in der vorliegenden Untersuchung aufweisen. Besonders gravierend ist dieser Unterschied bei der Wichtigkeit für die Gesellschaft, die für die freiwillig Tätigen in der vorliegenden Untersuchung von großer Bedeutung ist. Lediglich die Motive, dass die Eltern dafür sind und dass man Geld oder andere Vorteile dafür bekommt, sind bei den Sekundarschülern stärker ausgeprägt.

Ein ähnliches, jedoch differenzierteres Bild hinsichtlich der Motive des freiwilligen Engagements zeigt sich auch in den Interviews. So betont beispielsweise Nora (28): *„Mir hat das früher selbst ganz viel Spaß gemacht. Zum einen möchte ich den Spaß anderen Kindern weitergeben. Vor allem, also es macht mir selber unheimlich viel Spaß dabei beobachten zu können, wie sich die Kinder entwickeln (...), und, dass ich den Kindern etwas ermöglichen kann, was sie eben sonst aus dem Alltag nicht kennen (...).“* Bei dieser Aussage wird zudem deutlich, dass nicht nur der eigene Spaß im Vordergrund steht, sondern es auch wichtig ist, dass die Freude weitergegeben werden kann. Die Kinder und Jugendlichen stehen auch bei Elke (40) im Vordergrund: *„Meine persönliche Motivation ist immer schon das Interesse an Kindern und Jugendlichen gewesen. Denen eine sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeit oder denen eine Möglichkeit zu geben, sich sinnvoll nach ihren Wünschen zu beschäftigen (...) ja ihnen die Möglichkeit zu bieten, das auch zu tun und umzusetzen und Ziele zu verfolgen und auch zu erreichen. Deshalb mach ich das. Dafür tu ich das.“* Bei Alexander (38) stehen die Freunde im Vordergrund: *„(...) man merkt an vielen Stellen, wie man sich doch so zurückversetzt fühlt und mein ganzer Freundeskreis oder ein Großteil des Freundeskreis, ist eben aus dieser Zeit (...).“* Auch für Albert (25) sind es vorwiegend die sozialen Kontakte, die ihn motivieren, sich zu engagieren: *„Wir haben hier eigentlich ein sehr ausgezeichnetes Team, man unterstützt sich hier gegenseitig und es ist eigentlich auch fast schon so mehr Freunde als Arbeitskollegen, kann man schon fast sagen.“* Dies ist auch bei Ingo (25) ersichtlich: *„Das ist halt einmal, dass ich gerne mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeite, dass mir die Arbeit Spaß macht ... und dann ist es halt auch einfach so, dass (...) [sich] unter den Mitarbeitern (...) auch so ein bisschen ne Freundesgruppe entwickelt hat.“* Helena (25) betont hingegen auch die gesellschaftliche und berufliche Perspektive: *„Also für mich war klar, dass ich mich sozial engagieren möchte (...). [Ich] wollte der Gesellschaft einfach auch irgendwie was zurückgeben. Natürlich ist auch ein Aspekt, den man nicht ganz verschweigen kann, dass es für den Lebenslauf, gerade im Bereich Wirtschaft, auch wichtig ist, dass man sich sozial engagiert.“*

Stellenwert der freiwilligen Tätigkeit

Neben den Motiven für ihr Engagement wurden die freiwillig Tätigen gebeten, auf einer vierstufigen Skala anzugeben, wie sehr sie verschiedenen Aussagen zum Stellenwert ihres Engagements zustimmen, wobei in der Abbildung 8 die Kategorien „trifft zu“ und „trifft eher zu“ erneut zusammengefasst wurden. Für die meisten freiwillig Tätigen ist es wichtig, dass sie durch ihren Einsatz die Gesellschaft mitgestalten (94,6 %) und mit anderen Menschen zusammenkommen (89,6 %). Für über drei Viertel ist es zudem bedeutsam, dass sie Qualifikationen erwerben, die im Leben wichtig sind. Lediglich für die Hälfte der Befragten ist es bedeutsam, dass sie durch ihre freiwillige Tätigkeit beruflich vorankommen und rund einem Drittel ist es wichtig, dass sie durch ihr Engagement Ansehen und Einfluss im eigenen Lebensumfeld gewinnen.

Abbildung 8: Stellenwert der freiwilligen Tätigkeit



Freiwilliges Engagement und Kompetenzerwerb

Mit einer freiwilligen Tätigkeit können die Freiwilligen auch Kompetenzen erlangen, die für ihr Leben wichtig sind. Dies zeigt auch die Einschätzung der Befragten in der vorliegenden Studie. So gibt etwa ein Drittel der Befragten an, in einem sehr hohen Maße etwaige Kompetenzen durch die Tätigkeit zu erlangen. Über 40 Prozent geben einen hohen Umfang an und etwa ein Viertel antwortet, dass dies in einem gewissen Umfang der Fall ist. Lediglich 1,4 Prozent erlangen nach eigenen Angaben keine Kompetenzen, die für sie wichtig sind. Vergleicht man diese Angaben mit denen aus dem Freiwilligensurvey, so ist ersichtlich, dass die freiwillig Tätigen in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund einen deutlich intensiveren Erwerb von Fähigkeiten wahrnehmen. So geben lediglich 11 Prozent der Befragten im Freiwilligensurvey an, in einem sehr hohen Umfang wichtige Fähigkeiten zu erwerben und 35 Prozent in hohem Umfang (in gewissem Umfang: 43 %, gar nicht: 12 %).

In den Interviews haben die Befragten ausgeführt, in welchen Bereichen sie von ihrem Engagement hinsichtlich ihrer Kompetenzen profitieren können. Ingo (25) sagt zum Beispiel, „(...) dass man da Erfahrungen macht, die man quasi später dann nochmal gut gebrauchen kann. Also einmal wenn es um Planung geht, finanzielle Sachen oder versicherungstechnisch, dass man schon mal quasi Sachen kennen lernt (...) auch was (...) soziale Umgangsformen oder Kontakte angeht.“ Für Nora (28) steht die Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen im Vordergrund: „Man lernt Leute kennen, man lernt in der Gruppe sich verantwortlich als Leiter zu bewegen und im Gespräch mit Anderen oder auch in der Interaktion mit Gleichaltrigen lernt man dann eben auch, man lernt selber unheimlich viel für seine eigene Persönlichkeit und reflektieren ist ja ganz wichtig. (...) ja auch Schwächen an sich selbst erkennen (...), die [man] vielleicht verbessern kann.“ Helena (25) verbindet die beiden Bereiche: „Also hauptsächlich würd ich sagen, dass ich profitiere im Bereich Horizonterweiterung und Soft Skills (...). (...) darüber hinaus dann das außeruniversitäre Engagement im Lebenslauf, was für zukünftige Arbeitgeber wichtig sein könnte.“

Zudem profitieren die Interviewten nach eigenen Angaben auch noch in anderen Bereichen. So zum Beispiel Alexander (38), der sich auf die Kontakte bezieht, die er gewinnt: „Also man unterhält sich natürlich

durch die ganze Geschichte recht großes Netzwerk (...).“ Oder Albert (25), der durch das vorhandene Equipment und durch eine Aufwandsentschädigung sowie dem Umgang mit den Kindern und Jugendlichen profitiert: „*Persönlich, ich spiel hier in ner Band und hab die Möglichkeit hier auch Technik und alles auszuleihen und allgemein gibt es ja auch Ehrenamtsentschädigung und davon profitier ich natürlich auch und mich selbst nochmal ein bisschen selbst zu unterhalten und allgemein ist es hier eigentlich ne sehr befriedigende Situation, wie man hier arbeitet und auch wie man mit den Jugendlichen umgeht beziehungsweise auch Jugendlichen helfen kann mit ihren Problemen, egal ob das Bewerbungen sind oder sonstiges.*“ Auch Elke (40) sieht positives für sich in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen: „*Ja, wenn die Kinder und Jugendlichen zu nem Erfolg kommen, gibt das einem ja auch so einen persönlichen Schub, dass man das Richtige getan hat.*“

Gesellschaftliche Relevanz der freiwilligen Tätigkeit

Wie eingangs bereits beschrieben, ist es kaum möglich, den Nutzen freiwilligen Engagements zu messen. Einige Implikationen, die von den freiwillig Tätigen in den Interviews genannt wurden und gleichzeitig auch als Motiv dienen, warum sich die Befragten engagieren, sollen im Folgenden dargestellt werden.

Elke (43) sieht auch einen Vorteil darin, dass Kinder und Jugendliche ihre Zeit sinnvoll nutzen und somit ggf. auch der Jugendkriminalität vorgebeugt werden kann: „*Ja, ich denke, dass man mit Kinder- und Jugendarbeit sicherlich in gewissem Maß einer Jugendkriminalität vorbeugen kann, einem Herumlungern von Kindern und Jugendlichen vorbeugen kann und das ist gerade im Moment in unserer Gesellschaft sehr, sehr wichtig, Kindern zu zeigen, dass man aus seinem Leben mehr machen kann als nur vorm Fernseher zu sitzen oder irgendwo abzuhängen (...). Sondern dass man eben sinnvoll was gestalten kann und dass man selber eben auch bestimmt, also ihnen auch aufzuzeigen, dass sie Fähigkeiten haben, die auch positiv genutzt werden können.*“

Für Ingo (25), der sich speziell für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen einsetzt, liegt ein wichtiger Aspekt in der gesellschaftlichen Teilhabe: „*Bei uns ist es so, quasi dass wir überwiegend mit Menschen mit einer Behinderung arbeiten. [Da] spielt halt der Teilhabeaspekt auch immer ne wichtige Rolle, quasi dass die Kinder und Jugendlichen, die bei uns teilnehmen, auch immer die Chance bekommen, gesellschaftliche Aktivitäten mitzumachen, die sie vielleicht sonst nicht mitmachen könnten.*“

Alexander (38) betont die Relevanz der Nachwuchsförderung: „*(...) die Jugendfeuerwehr speziell ist ja eigentlich so der Nachwuchsgarant für die Freiwilligen Feuerwehren und ... mittlerweile sind auch viele Freiwillige Feuerwehrleute, die dann irgendwann den Weg zur Berufsfeuerwehr finden und deshalb hat die Geschichte auch hier bei uns eigentlich nen sehr, sehr hohen Stellenwert (...).*“

Für Nora (28) steht zudem die Vermittlung von Werten im Vordergrund: „*(...) dass man die Umwelt ein Stück oder die ganze Welt ein Stückchen besser hinterlässt, als man sie vorfindet. (...) dass man die nächste Generation, sag ich mal ganz blöd, dass man sich mit ihnen beschäftigt und ihnen vielleicht eine hoffentlich eine gute Grundlage gibt für ihr eigenes Leben mit entsprechenden Werten, die vielleicht dahinter stehen.*“

2.6.6 Zeitkonkurrenz des Engagements mit Ausbildung und Beruf

Beschäftigungsverhältnisse

Die meisten Befragten geben an, dass sie Vollzeit erwerbstätig sind, also mehr als 35 Stunden in der Woche arbeiten (etwa 36 %). Einer Teilzeittätigkeit von 15 bis 35 Stunden gehen 11,3 Prozent der Befragten nach und einer geringfügigen Erwerbstätigkeit lediglich etwa 1 Prozent. Nach den Vollzeit-Erwerbstätigen ist die Gruppe der Studierenden mit etwa einem Viertel am stärksten vertreten, gefolgt von Schülerinnen und Schülern (11,3 %). Unter den Befragten finden sich wenig Auszubildende (5,2 %), Arbeitslose (2,1 %), Bundesfreiwilligendienstler o.ä. (2,7 %), Personen im Erziehungsurlaub oder einer sonstigen Beurlaubung (1,9 %), Hausfrauen bzw. -männer (0,8 %) oder Rentner (1,5 %) (Sonstige=0,8 %).

Arbeitszeiten

56,9 Prozent der befragten Berufstätigen können ihre Freizeit meistens planen. Bei etwa einem Drittel ist dies mal so und mal so und 18,4 Prozent haben unregelmäßige Arbeitszeiten und können ihre Freizeit nicht planen. Dies entspricht in etwa den Angaben der Befragten im Freiwilligensurvey. Bei den Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Auszubildenden, die an der Befragung teilgenommen haben, geben etwa 45 Prozent an, dass sie ihre Freizeit meist planen können, bei über einem Drittel ist dies mal so und mal so und 18,4 Prozent haben einen unregelmäßigen Wochenablauf.

Unterstützung durch den Arbeitgeber

Die Personen, die eingangs berichteten, dass sie berufstätig sind, wurden danach gefragt, ob sie von ihrem Arbeitgeber unterstützt werden. Über die Hälfte (53,2 %) bejaht dies. Im Freiwilligensurvey trifft dies lediglich auf 30 Prozent der Befragten zu.

Die Personen, die vom Arbeitgeber unterstützt werden, wurden anschließend durch vier geschlossene und eine offene Frage gebeten, die Unterstützung zu konkretisieren (siehe Abbildung 9). Jeweils über die Hälfte der Befragten gibt an, dass sie durch Freistellungen und flexible Arbeitszeitgestaltung Unterstützung erfahren. Im Freiwilligensurvey trifft dies auf etwa zwei Drittel der Befragten zu. Die Nutzung Infrastrukturkur, wie beispielsweise die Nutzung von Räumen, das Benutzen von Telefonen oder dem Kopierer, wird von den freiwillig Tätigen in der Dortmunder Kinder- und Jugendarbeit von etwa einem Drittel als Unterstützung wahrgenommen. Auch hier ist der Anteil der Befragten im Freiwilligensurvey mit rund zwei Drittel deutlich höher. Dass der Arbeitgeber das Engagement durch Anerkennung, z.B. durch Lob oder mit Beförderungen, fördert, geben 16,5 Prozent der Befragten an. Im Freiwilligensurvey trifft dies auf 41 Prozent zu.

Auf der einen Seite fühlen sich die befragten freiwillig Tätigen in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund also in einem deutlich höheren Ausmaß von ihrem Arbeitgeber unterstützt, auf der anderen Seite befinden sich die wahrgenommenen abgefragten Unterstützungsleistungen auf einem niedrigerem Niveau, als es im Freiwilligensurvey der Fall ist, was dafür sprechen könnte, dass die Arbeitgeber der freiwillig Tätigen in Dortmund das Engagement bei Aspekten unterstützen, die nicht bei den vier geschlossenen Fragen abgefragt wurden. So haben 16 Personen weitere Aspekte genannt, in welchen Bereichen sie noch vom Arbeitgeber unterstützt werden, wovon zwei durch ihre Selbstständigkeit ihr eigener Arbeitgeber sind und dementsprechend auch selber für die Unterstützung verantwortlich sind. Bei dem überwiegenden Teil (N=9) bezieht sich die Entlastung auf die Inanspruchnahme von Sonderurlaub. Eine weitere Person kann sich unentgeltlich freistellen lassen, eine andere wird bei der Urlaubsplanung für die freiwillige Tätigkeit bevorzugt und eine Person findet Unterstützung bei der Einteilung des Schichtdienstes. Bei zwei Personen ist der Arbeitgeber eine kirchliche Organisation und eine Einrichtung in der Kinder- und Jugendarbeit, die das Engagement positiv bewerten.

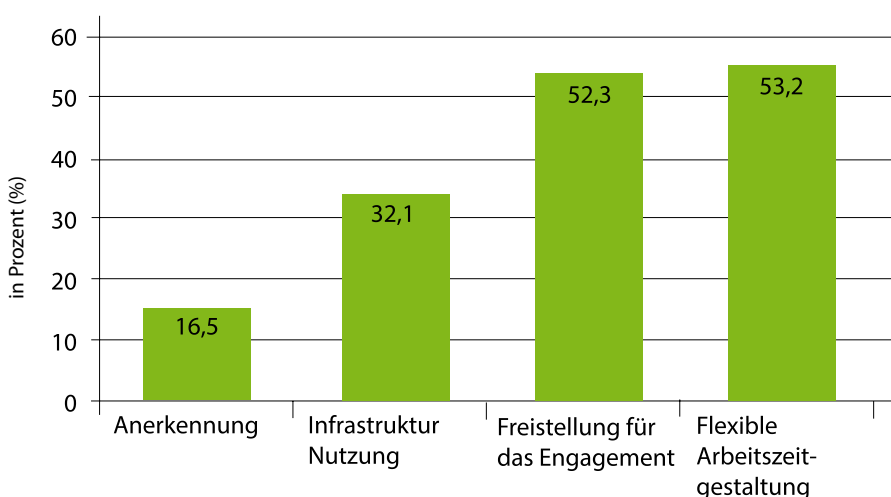


Abbildung 9: Unterstützung durch den Arbeitgeber

Vereinbarkeit von Beruf und freiwilligem Engagement

Inwieweit sich die berufliche Tätigkeit und das freiwillige Engagement vereinbaren lassen, wurden die freiwillig Tätigen in den qualitativen Leitfadenterviews gefragt. Die meisten Interviewten geben an, dass die Vereinbarkeit schwieriger geworden ist. So sagt Elke (43): „(...) alleine durch unser G8-Abitur, was sie ja eingeführt haben, haben die Schüler dermaßen Lerndruck in der Schule, dass sie gar nicht mehr die Zeit finden, privat irgendwas zu tun (...). (...). Selbst wenn der Wille da ist, besteht die Möglichkeit zum größten Teil gar nicht mehr.“ Auch Nora (25) sieht das ähnlich: „Ich finde, es ist deutlich schwieriger geworden, sich freiwillig engagieren zu wollen. (...) Das ist mörderisch, was die an Stundenplänen haben und ... bei uns sind halt auch zwei Jungs, die kommen deswegen halt auch nicht mehr, einfach weil die keine Zeit mehr haben. (...). Das mag zum Teil auch daran liegen, dass die Kinder deutlich mehr an Hobbys nebenher haben. (...). Also ich hab das Gefühl, bei uns in der Leiterrunde ist es auf jeden Fall schwieriger geworden. Früher sind viel mehr Leiter mitgekommen und heute ist eben bei ganz, ganz vielen genau das Problem, dass sie eben gar kein Urlaub kriegen in den Sommerferien. Und dann ihren eigenen eben auch nicht unbedingt immer für die Gruppe nehmen wollen, für die Lager. Das liegt übrigens, glaub ich auch, eben an dieser gesellschaftlichen Anerkennung, dessen was da getan wird.“ Ebenso, wie Ingo (25): „Das kriegen wir mit, dass wir einige haben, die bei uns mitarbeiten, aber doch häufiger bei Aktivitäten nicht dabei sein können, einfach weil sie in den Zeiträumen, zum Beispiel am Wochenende oder so, dann halt selber arbeiten gehen und Geld verdienen, dass da dann halt so ein bisschen Konflikt entsteht. Auf der anderen Seite ermöglicht es ... quasi auch ein paar Freiräume, weil einfach die Uni nicht so streng von den Zeiten ist (...).“ Für Alexander (38) hat sich in den vergangenen Jahren hingegen nichts verändert und er kann seine freiwillige Tätigkeit gut mit seinem Beruf vereinbaren: „Also dadurch dass ich eigentlich sehr geregelte Arbeitszeiten hab, bleiben da entsprechend auch Freiräume, die ich mir schaffen kann.“ Helena (25) ergänzt: „Außerdem denke ich, dass Gleitzeitmodelle in der beruflichen Praxis wichtiger geworden sind und häufiger vorkommen und dass dadurch die Vereinbarkeit auch einfach wird, wenn man das eben auch flexibler handhaben kann.“ Albert (25) hingegen bezweifelt, dass es alleine an der beruflichen Belastung liegt, ob man sich engagiert oder nicht. Er sagt „(...) entweder man hat Zeit dafür oder man hat keine Zeit dafür, so sehe ich das. (...). Ja und generell man muss einfach Zeit dafür haben und auch das Interesse haben, ein Ehrenamt zu machen.“

Orthopädie

Schuhtechnik

Alles für den Fuß

Dieter Ebel
Orthopädie Schuhtechnik





3 Zusammenfassung und Diskussion

Stärken und Grenzen der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung der freiwillig Tätigen in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund weist sowohl Stärken als auch Grenzen auf, die bei der Interpretation der Ergebnisse Beachtung finden sollten. Eine Stärke liegt darin, dass die Studie lokal angesiedelt ist und die Befragten alle aus der gleichen Region, also einer Großstadt im Ballungsraum Ruhrgebiet, stammen. Effekte, die auf ein Stadt - Landgefälle oder auf andere regionale Unterschiede, wie beispielsweise zwischen West- und Ostdeutschland zurückzuführen sind, werden somit ausgeschlossen. Darüber hinaus wird ein sehr enges Spektrum an freiwillig Tätigen befragt, weil diese alle ausschließlich in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund tätig sind. Zwar sind auch hier die Tätigkeiten sehr heterogen, verglichen mit anderen Untersuchungen ist die Zielpopulation allerdings exakter charakterisiert. Die Fallzahl von etwa 500 in der vorliegenden Untersuchung scheint auf den ersten Blick zwar nicht sonderlich hoch, in Relation zur Regionalität, der engen Festlegung der Befragten und im Vergleich zu anderen Untersuchungen in diesem Bereich, kann diese jedoch als durchaus akzeptabel eingeschätzt werden. Ein weiterer Vorteil der vorliegenden Studie ist der Einsatz etablierter Instrumente, so dass zum einen valide Instrumente eingesetzt wurden und zum anderen auch ein Vergleich zu anderen Untersuchungen möglich ist, um einen Eindruck zu bekommen, wie die Ergebnisse zu verorten sind. Die Fragebögen wurden zudem von einem breiten Spektrum an Expertinnen und Experten mitentwickelt, so dass auch themenspezifische und sprachliche Besonderheiten der freiwillig Tätigen in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund Berücksichtigung gefunden haben. Eine weitere Stärke ist das triangulative Design der Studie. So war es durch die quantitative Online-Umfrage möglich, generelle Aussagen über die freiwilligen Tätigkeiten zu gewinnen und diese dann durch die qualitativen Interviews zu vertiefen oder auch Themenschwerpunkte zu beleuchten, die schwer oder auch gar nicht mittels eines standardisierten Fragebogens erfasst werden können. Darüber hinaus hat die Grunderhebung dazu beigetragen, einen Eindruck darüber zu erlangen, in welchen Organisationen, unter welchen Rahmenbedingungen die Freiwilligen tätig sind.

Eine klare Grenze der Studie ist die Repräsentativität der Untersuchung. Auch für den Standort Dortmund kann diese nicht gewährleistet werden, da nicht eindeutig geklärt werden kann, wie sich der prozentuale Rücklauf in den verschiedenen Organisationen gestaltet. Dabei handelt es sich allerdings um ein generelles Problem im Bereich des freiwilligen Engagements, weil weder klar ist, ab wann eine Tätigkeit als freiwillige Tätigkeit gezählt wird, noch werden an einer zentralen Stelle Zahlen erfasst. Eine weitere Herausforderung bestand darin, die Zielpopulation zu erreichen. Hier erwies es sich als äußerst hilfreich, dass die großen Akteure, wie der Jugendring, das Jugendamt und die FreiwilligenAgentur, die Studie breitflächig beworben haben. Insgesamt muss auch beachtet werden, dass es sich bei den Angaben immer um subjektive Einschätzungen der Befragten handelt. Forschung versucht immer, einem wahren Wert näher zu kommen, muss dafür aber in diesem Falle die Subjektivität in Kauf nehmen. Eine weitere Herausforderung, die nicht vollständig zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten zu lösen war, sind die genutzten Begrifflichkeiten. Zwar wurde, wann immer es möglich war versucht, Begriffe zu erklären oder zu schärfen. Dass alle Befragten aber auch jedes Wort und jede Frage gleich verstehen, ist allerdings im Rahmen einer solchen Untersuchung nicht möglich gewesen. Im Gegensatz zum Freiwilligensurvey ist es auch nicht möglich gewesen, einen Vergleich über die Zeit zu realisieren und somit Veränderungen in der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund zu messen und zu bewerten.

Zusammenfassung und Implikationen

Insgesamt decken sich die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung weitgehend mit dem derzeitigen Forschungsstand zur Mitarbeit freiwillig Tätiger. Es kann davon ausgegangen werden, dass die meisten freiwillig Tätigen über einen relativ hohen sozialen Status verfügen und größtenteils einen fundierten Bildungshintergrund haben. Menschen mit Migrationshintergrund sind hingegen kaum in Studien vertreten. Es wäre daher anzudenken, ob die Personenkreise, die bislang eher unterrepräsentiert sind, stärker eingebunden werden können.

Die meisten Befragten sind äußerst umfangreich engagiert. Aus den qualitativen Interviews und der Grundbefragung ist aber ersichtlich, dass tendenziell ein Nachwuchsproblem besteht und gerade Vorstands- und Gremienämter relativ häufig vakant sind. Demgegenüber steht der Befund, dass ein Großteil der freiwillig Tätigen sich vorstellen könnte, eine weitere Tätigkeit zu übernehmen. Hier könnten systematische Strategien entwickelt werden, wie die Vorstands- und Gremienämter besetzt werden könnten.

Ein Befund der heraussticht und nicht mit bisherigen Forschungsergebnissen übereinstimmt, ist der hohe Anteil von etwa 90 Prozent der Personen, die bereits ein- oder mehrmals an Aus- oder Fortbildungen im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit teilgenommen haben. Inhaber der JuLeiCa sind die meisten freiwillig Tätigen hingegen nicht. Zwar wurde im Rahmen der Studie nicht untersucht, inwieweit die absolvierten Aus- und Fortbildungen den vergleichsweise hohen Standards (z.B. 80 Stunden Grundausbildung) entsprechen, da die meisten Befragten allerdings schon mehrmals an Aus- und Weiterbildungen teilgenommen haben, kann davon ausgegangen werden, dass nicht alle Akteure, die prinzipiell eine JuLeiCa beantragen könnten, dies auch tun. Von daher könnten durchaus Überlegungen angestellt werden, wie mehr freiwillig Tätige dazu ermuntert werden könnten, die JuLeiCa zu beantragen. Bei den Akteuren, die bisher keine Ausbildung absolviert haben, die den Kriterien entspricht, könnte zudem überlegt werden, wie man diese erreichen kann.

Den Zugang zur freiwilligen Tätigkeit bekommen die meisten Freiwilligen durch eigene Erfahrungen, von leitenden Personen oder von Freunden. Hinweise die außerhalb der Organisation an Personen getragen werden, wie beispielsweise über Medien sowie über die Schule, spielen hingegen eine untergeordnete Rolle. Dies könnte auch daran liegen, dass die Organisationen selbst relativ selten andere Wege gehen, als organisationsintern zu werben. Wenn man bedenkt, dass relativ viele Vorstands- und Gremienpositionen unbesetzt sind, ist durchaus zu überlegen, inwieweit die Organisationen andere Werbemöglichkeiten nutzen könnten.

Ein weiterer Befund der nicht deckungsgleich mit bisherigen Forschungsbefunden ist, ist der hohe Anteil der freiwillig Tätigen, der sich den Anforderungen der Arbeit gewachsen fühlt, was auch mit der hohen Aus- und Weiterbildungsquote zusammenhängen könnte. Dennoch fühlen sich einige Personen den Anforderungen nicht gewachsen, was für die Organisationen bedeuten könnte, dass sie die Kommunikation mit den freiwillig Tätigen suchen, Defizite identifizieren und gezielt bearbeiten.

Verbesserungsbedarfe sehen die Befragten vor allem bei der Bereitstellung finanzieller Ressourcen für bestimmte Projekte und auch bei der Optimierung der Weiterbildungsmöglichkeiten, wobei offen bleibt, inwiefern in diesem Bereich eine Verbesserung stattfinden könnte. Auf Seiten der Organisation wird jedoch deutlich, dass in diesen Bereichen eine hohe Unterstützung stattfindet. Mit der vorliegenden Studie konnte allerdings nicht identifiziert werden, warum sich die freiwillig Tätigen nicht ausreichend unterstützt fühlen, was weiteren Kommunikationsbedarf aufzeigt.

Am höchsten sind die Verbesserungsbedarfe allerdings bei Aspekten, die von staatlicher und gesellschaftlicher Seite optimiert werden könnten, wobei auch die Bereitstellung der finanziellen Ressourcen, die den organisationsinternen Verbesserungsbedarfen zugeordnet wurden, von staatlichen Förderungen abhängig ist. Vor allem die Anerkennung der freiwilligen Tätigkeit als berufliches Praktikum oder als berufliche Weiterbildung wird als verbesserungsbedürftig eingeschätzt. Kaum eine Rolle spielt hingegen eine Optimierung der öffentlichen Anerkennung, beispielsweise durch Ehrungen. Dies könnte zum einen daran liegen, dass diese in der Stadt Dortmund zum Beispiel durch den „Dortmunder des Jahres“ oder den Preis „Engagement anerkennen“, gegeben ist oder zum anderen daran, dass eine formale Ehrung den Befragten nicht wichtig ist. Dass Anerkennung den Beteiligten insgesamt aber wichtig ist, zeigt sich in den Interviews. So sind fehlende Anerkennung in der Öffentlichkeit und mangelnde staatliche finanzielle Ressourcen bei allen Befragten ein Thema. Als positiv werden hingegen Unterstützungssysteme, wie sie die Freiwilligen-Agentur oder der Jugendring bieten, genannt.

Die Motive, warum sich die freiwillig Tätigen in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren, sind zumeist intrinsischer Natur. So steht der Spaß, das Einbringen der eigenen Fähigkeiten und dass man neue Leute kennenlernt im Vordergrund. Kaum eine Rolle spielen hingegen eigene Vorteile, wie Geld oder dass Außenstehende die Tätigkeit gut finden. Dies könnte bei der Werbung neuer freiwillig Tätiger Beachtung finden. Die meisten freiwillig Tätigen erlangen durch ihr Engagement auch Kompetenzen. Diese bewerten sie deutlich höher als die Befragten im Freiwilligensurvey, was eventuell erneut mit der überdurchschnittlich hohen Aus- und Weiterbildungsquote zusammenhängen könnte. Die Kompetenzen sind dabei vor allem sozialer und persönlichkeitsentwickelnder Art.

Die meisten Befragten sind Vollzeit erwerbstätig, gefolgt von Studierenden. Dabei können die meisten ihre Freizeit planen und etwa die Hälfte wird vom Arbeitgeber unterstützt. Dieser Anteil fällt wesentlich höher aus als im Freiwilligensurvey. Vor allem eine flexible Arbeitszeitgestaltung und Freistellungen für das Engagement sind dabei bedeutsam. Es scheint allerdings, so die Befragten in den Interviews, dass die Vereinbarkeit, trotz der allgemeinen Befunde zur Flexibilisierung der Arbeitszeiten, schwieriger geworden ist.



4 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Charakterisierung der Auswahl der qualitativen Interviews	14
Tabelle 2:	Altersstruktur der vorliegenden Stichprobe	16
Tabelle 3:	Motive freiwilligen Engagements (Mittelwerte)	29
Tabelle 4:	Rücklauf Grundstudie und Teilnehmende	41

5 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Zugang zum Engagement	19
Abbildung 2:	Schulische Anregung für freiwilliges Engagement	20
Abbildung 3:	Werben neuer freiwillig Tätiger	21
Abbildung 4:	Unterstützungsbedarfe der freiwilligen Tätigkeit (Einschätzung freiwillig Tätige)	22
Abbildung 5:	Unterstützung der freiwilligen Tätigkeit (Einschätzung Grunderhebung)	24
Abbildung 6:	Staatliche und öffentliche Förderung freiwilliger Tätigkeit	25
Abbildung 7:	Motive freiwilligen Engagements	27
Abbildung 8:	Stellenwert der freiwilligen Tätigkeit	28
Abbildung 9:	Unterstützung durch den Arbeitgeber	31

6 Anhang

6.1 Leitfragen der Interviews

- Was motiviert Sie persönlich, sich freiwillig zu engagieren?
- Inwieweit profitieren Sie von Ihrem Engagement?
- Inwieweit profitieren andere von Ihrem Engagement/
Welchen Beitrag leisten Sie für die Gesellschaft?
- Welche gesellschaftlichen und internen Rahmenbedingungen
braucht freiwilliges Engagement? Inwiefern sind diese bei Ihnen
vorhanden?
- Was empfinden Sie als besonders fördernde/hemmende Rahmen-
bedingungen für die freiwillige Tätigkeit?
- Inwieweit haben sich die Rahmenbedingungen in den letzten Jahren
gewandelt?
- Hat sich Ihrer Einschätzung nach die Vereinbarkeit von Schule/Studium/
Ausbildung/Beruf in den letzten Jahren verändert? Und wenn ja:
Woran machen Sie das fest?
- Haben Sie in Ihrem Verband/Ihrer Organisation die Möglichkeit, Dinge
mitzugestalten?
- Haben Sie bzw. können Sie sich vorstellen, eine Leitungsfunktion zu
übernehmen? (Warum, ja/nein)

6.2 Tabelle 4: Rücklauf Grundstudie und Teilnehmende

Verband	Grundstudie N	Teilnehmer N	Rücklauf %
Adventjugend	17	0	0,0
Arbeiter-Samariter-Jugend	20	3	15,0
Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (AEJ)	308	18	5,8
Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)	950	96	10,1
Deutsche Schreberjugend Stadtverband Dortmund e. V.	20	9	45,0
Deutscher Beamtenbund Kreisjugendgruppe Dortmund	15	9	60,0
Diakonisches Werk Dortmund und Lünen gGmbH	40	3	7,5
Falken Freizeit- und Bildungswerk	6	2	33,3
Freiwillige Feuerwehr Dortmund	365	29	7,9
Ferien-Füchse e.V.	32	17	53,1
Heinrich-Heine Gymnasium Do	20	0	0,0
Humanistischer Verband NRW K.d.ö.R.	3	2	66,7
Jugendrotkreuz	105	25	16,7
JugendDOrth	20	0	0,0
Jugendring Dortmund	35	20	57,1
Karnevalsjugend Dortmund	70	15	21,4
Naturfreundejugend	50	13	26,0
Radfahrjugend	6	3	50,0
Ring deutscher PfadfinderInnen	550	3	0,5
Sozialistische Jugend Deutschlands - Die Falken	80	41	51,3
Sportjugend Dortmund	3000	85	2,8
Städtische Kinder- und Jugendfreizeitstätten	47	7	14,9

6.3 Eingesetzte Instrumente der Grundstudie

Konstrukt: Organisation bzw. Verband	
Frage	Für welchen Kinder- und Jugendverband bzw. für welche Kinder- und Jugendorganisation oder Kinder- und Jugendeinrichtung in Dortmund füllen Sie den Grundbogen stellvertretend aus?
Antwortformat	Eingabe
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Angehörigkeit	
Frage	Welchem Träger gehört Ihr Kinder- und Jugendverband bzw. Ihre Organisation oder Einrichtung an?
Antwortformat	1 „Dem Jugendring Dortmund“ 2 „Dem öffentlichen Träger“ 3 „Einem freien Träger“
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Dachverband	
Frage	Gehört Ihr Verband bzw. Ihre Organisation im Bereich der Dortmunder Kinder- und Jugendarbeit einem Dachverband an?
Antwortformat	1 „Ja“ 2 „Nein“
Zielgruppe	Wenn Jugendring oder freier Träger

Konstrukt: Name Dachverband	
Frage	Zu welchem Dachverband gehört Ihr Verband bzw. Ihre Organisation im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund?
Antwortformat	Eingabe
Zielgruppe	Wenn Dachverband vorhanden

Konstrukt: Anzahl freiwillig Tätiger	
Frage	Wie viele freiwillig Tätige engagieren sich in etwa in Dortmund in Ihrem Verband bzw. Ihrer Organisation oder Ihrer Einrichtung in der Kinder- und Jugendarbeit? Bitte geben Sie die Anzahl in Ziffern an.
Antwortformat	Eingabe
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Anzahl hauptamtlich Tätiger	
Frage	Wie viele hauptamtlich Tätige beschäftigt der Verband bzw. die Organisation oder die Einrichtung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund? Bitte geben Sie die Anzahl in Ziffern an.
Antwortformat	Eingabe
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Aus- und Fortbildungen	
Frage	Finden in Ihrem Verband bzw. Ihrer Organisation oder Ihrer Einrichtung in Dortmund Aus- und Fortbildungen für Freiwillig Tätige in der Kinder- und Jugendarbeit statt?
Antwortformat	1 „Ja“ 2 „Nein“
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Art Aus- und Fortbildung	
Frage	Welche Aus- und Fortbildungen finden in Ihrem Verband bzw. Ihrer Organisation oder Ihrer Einrichtung in Dortmund für freiwillig Tätige in der Kinder- und Jugendarbeit statt?
Antwortformat	Eingabe
Zielgruppe	Wenn Aus- und Fortbildungen stattfinden

Konstrukt: Aus- und Fortbildung außerhalb Dortmund	
Frage	Finden von Seiten Ihres Verbandes bzw. Ihrer Organisation oder Ihrer Einrichtung Aus- und Fortbildungen für freiwillig Tätige in der Kinder- und Jugendarbeit außerhalb von Dortmund statt, an denen freiwillig Tätige aus Dortmund teilnehmen können?
Antwortformat	1 „Ja“ 2 „Nein“
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Art Aus- und Fortbildung außerhalb Dortmund	
Frage	Welche Aus- und Fortbildungen finden von Seiten Ihres Verbandes bzw. Ihrer Organisation oder Ihrer Einrichtung für freiwillig Tätige in der Kinder- und Jugendarbeit außerhalb von Dortmund statt, an denen freiwillig Tätige aus Dortmund teilnehmen können?
Antwortformat	Eingabe
Zielgruppe	Wenn Aus- und Fortbildungen außerhalb Dortmund stattfinden

Konstrukt: JuLeiCa	
Frage	Wie viele freiwillig Tätige, die in der Kinder- und Jugendarbeit Ihres Verbandes/Ihrer Organisation/Ihrer Einrichtung in Dortmund tätig sind, sind InhaberInnen der Jugendleitercard (JuLeiCa)? Bitte geben Sie die Anzahl in Ziffern an.
Antwortformat	Eingabe
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Unterstützung Verband	
Frage	Inwieweit unterstützt Ihr Verband bzw. Ihre Organisation oder Ihre Einrichtung freiwillig Tätige in der Dortmunder Kinder- und Jugendarbeit?
Frage	<ul style="list-style-type: none"> • Durch fachliche Unterstützung der Tätigkeit • Durch das Anbieten von Weiterbildungsmöglichkeiten • Durch die Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation • Durch finanzielle Vergütung für die geleistete Arbeit • Durch eine unbürokratische Kostenerstattung • Durch die Bereitstellung von geeigneten Räumen und Ausstattungsmitteln für die Projekt- und Gruppenarbeit • Durch die Bereitstellung von Finanzmitteln für bestimmte Projekte • Sonstiges
Antwortformat	1 „trifft nicht zu“ 2 „trifft eher nicht zu“ 3 „trifft eher zu“ 4 „trifft zu“ (+Eingabe bei Sonstiges)
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Anzahl Gremien- und Leitungspositionen	
Frage	Wie viele der freiwillig Tätigen engagieren sich in Ihrem Verband bzw. Ihrer Organisation in Dortmund hinsichtlich der Kinder- und Jugendarbeit in Gremien und verantwortlichen Leitungspositionen? Bitte geben Sie die Anzahl in Ziffern an.
Antwortformat	Eingabe
Zielgruppe	Wenn Jugendring oder freier Träger

Konstrukt: Anzahl vakante Ämter	
Frage	Wie viele Ämter sind in dem Verband bzw. der Organisation im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit auf Ort- und Bezirksebene in Dortmund vakant? Bitte geben Sie die Anzahl in Ziffern an.
Antwortformat	Eingabe
Zielgruppe	Wenn Jugendring oder freier Träger

Konstrukt: Neuzugänge	
Frage	Wie gewinnt Ihr Verband bzw. Ihre Organisation oder Ihre Einrichtung neue freiwillig Tätige in der Kinder- und Jugendarbeit?
Items	<ul style="list-style-type: none"> • Durch verbandsinternes Werben • Durch Anzeigen an Informations- und Kontaktstellen • Durch Annoncen in der Presse, dem Rundfunk oder dem Fernsehen • Durch Aktionen in Zusammenarbeit mit Schulen • Sonstiges
Antwortformat	1 „trifft nicht zu“ 2 „trifft eher nicht zu“ 3 „trifft eher zu“ 4 „trifft zu“ (+Eingabe bei Sonstiges)
Zielgruppe	Alle

6.4 Eingesetzte Instrumente der Hauptuntersuchung

Konstrukt: Geschlecht	
Frage	Ich bin:
Antwortformat	1 „männlich“ 2 „weiblich“
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Alter	
Frage	Wie alt sind Sie?
Items	_____ Jahre
Antwortformat	Eingabe
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Migrationshintergrund	
Frage	Sind Ihre Eltern in Deutschland geboren oder kommt einer von ihnen oder beide aus einem anderen Land?
Antwortformat	1 „Eltern sind beide in Deutschland geboren“ 2 „Ein Elternteil kommt aus einem anderen Land“ 3 „Beide kommen aus einem anderen Land“
Quelle	World Vision: Kinder in Deutschland
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Sozialer Status	
Frage	Wie viele Bücher gibt es bei Ihnen zu Hause? (ohne Zeitschriften, Comics o.ä.)
Antwortformat	1 „Nur sehr wenige (bis 10 Bücher)“ 2 „Etwa ein Bücherbrett (11-24 Bücher)“ 3 „Etwa ein Bücherregal (25-100 Bücher)“ 4 „Etwa zwei Bücherregale (101-200 Bücher)“ 5 „Drei oder mehr Bücherregale (mehr als 200 Bücher)“
Quelle	World Vision: Kinder in Deutschland
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Muttersprache	
Frage	Meine Muttersprache ist
Antwortformat	1 „Deutsch“ 2 „Türkisch“ 3 „Russisch“ 4 „Arabisch“ 5 „Spanisch“ 6 „Italienisch“ 7 „Englisch“ 8 „Französisch“ 9 „Chinesisch“ 10 „Japanisch“ 11 „Sonstiges“ (+Eingabe)
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Berufsstatus	
Frage	Ich bin derzeit:
Antwortformat	1 „Vollzeit erwerbstätig (35 Stunden oder mehr)“ 2 „Teilzeit erwerbstätig (15 bis unter 35 Stunden)“ 3 „Geringfügig erwerbstätig (unter 15 Stunden)“ 4 „Arbeitslos“ 5 „In Erziehungsurlaub oder sonstiger Beurlaubung“ 6 „In Ausbildung“ 7 „SchülerIn“ 8 „StudentIn“ 9 „Bundesfreiwilligendienst/ Freiwilliges Soziales Jahr oder“ 10 „Hausmann oder Hausfrau“ 11 „Rentner“ 12 „Sonstiges“ (+Eingabe)
Quelle	World Vision: Kinder in Deutschland
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Abschluss	
Frage	Mein (höchster) Abschluss
Antwortformat	1 „Hauptschule (8.-9. Klasse)“ 2 „Realschule/Mittlere Reife (10. Klasse)“ 3 „(Fach-) Abitur“ 4 „(Fach-) Hochschulabschluss“ 5 „Habe keinen Abschluss“ 6 „Anderer Abschluss“ (+Eingabe)
Quelle	World Vision: Kinder in Deutschland
Zielgruppe	Alle außer Schüler

Konstrukt: Mein zukünftiger (höchster) Schulabschluss	
Frage	Welchen Schulabschluss möchten Sie später mal erreichen?
Antwortformat	1 „Hauptschule (8.-9. Klasse)“ 2 „Realschule/Mittlere Reife (10. Klasse)“ 3 „(Fach-) Abitur“ 4 „(Fach-) Hochschulreife“ 5 „(Fach-) Hochschulabschluss“ 6 „Weiß nicht/egal“
Quelle	World Vision: Kinder in Deutschland
Zielgruppe	Schüler

Konstrukt: Schulart	
Frage	Welche Schulform besuchen Sie/ haben Sie besucht?
Antwortformat	1 „Hauptschule“ 2 „Realschule“ 3 „Gymnasium“ 4 „Sekundarschule/Mittelschule“ 5 „Integrierte Gesamtschule“ 6 „Sonderschule/Förderschule“ 7 „Sonstige Schulform“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Befragte bis 30 Jahre

Konstrukt: Schulform	
Frage	Waren/ Sind Sie auf einer Ganztagschule oder einer Halbtagschule?
Antwortformat	1 „Ganztagschule“ 2 „Halbtagschule“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Befragte bis 30 Jahre

Konstrukt: Art des Gymnasiums	
Frage	War/ist das Gymnasium ein neunjähriges (G9) oder ein achtjähriges (G8)?
Antwortformat	1 „Neunjähriges Gymnasium (G9)“, 2 „Achtjähriges Gymnasium (G8)“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Befragte Gymnasiasten bis 30 Jahre (bis 30 Jahre)

Konstrukt: Organisation	
Frage	Ich engagiere mich in folgendem Verband bzw. Organisation
Items	<ul style="list-style-type: none"> • Nennung 1 • Nennung 2 • Nennung 3 • Nennung 4
Antwortformat	Eingabe
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Alter Beginn Ehrenamt	
Frage	Wenn Sie einmal zurückdenken: Wie alt waren Sie, als Sie erstmals ein ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen übernommen haben?
Items	Mit _____ Jahren
Antwortformat	Eingabe
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Zugang zur Organisation	
Frage	Woher kam für Sie damals der Anstoß sich freiwillig zu engagieren?
Items	<ul style="list-style-type: none"> • von leitenden Personen aus der Gruppe oder Organisation, in der Sie tätig sind • von Freunden oder Bekannten von Ihnen, die dort schon aktiv waren • von Mitgliedern Ihrer Familie, die dort schon aktiv waren • von einer Informations- und Kontaktstelle • von Hinweisen aus der Presse, dem Rundfunk oder dem Fernsehen • von eigenen Erlebnissen oder Erfahrungen, die Sie dazu bewegten aktiv zu werden
Antwortformat	1 „trifft nicht zu“ 2 „trifft eher nicht zu“ 3 „trifft eher zu“ 4 „trifft zu“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Zugang zur Organisation (Schule)	
Frage	Hat Ihnen auch die Schule, z.B. durch Projekte, Arbeitsgruppen oder andere Anregungen Anstöße zu Ihrer freiwilligen bzw. ehrenamtlichen Tätigkeit gegeben?
Antwortformat	1 „Nein“ 2 „Vielleicht“ 3 „Ja“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Unter 30

Konstrukt: Zugang zur Organisation (über Schule)	
Frage	Durch welche Anregungen geschah das?
Items	<ul style="list-style-type: none"> durch soziale oder gemeinnützige Projekte im Unterricht durch Mitarbeit in Schülergremien (z.B. Klassenrat, Schülervertretung, Schülermitverantwortung, Schülerkonferenz usw.) durch Mitarbeit in Arbeitsgruppen (z.B. Schülerzeitung, Arbeitskreis zur Organisation von Schulfesten oder Ähnliches) durch Zusammenarbeit mit sozialen oder gemeinnützigen Einrichtungen außerhalb der Schule durch den persönlichen Einsatz oder durch individuelles Übernehmen von Aufgaben (z.B. Einsatz als Streitschlichter, Schulsanitätsdienst) Durch Angebote in der Ganztagsbetreuung sonstiges _____
Antwortformat	1 „trifft nicht zu“ 2 „trifft eher nicht zu“ 3 „trifft eher zu“ 4 „trifft zu“ (+Eingabe)
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Unter 30 + Frage darüber mit Ja beantwortet

Konstrukt: Alter der zu Betreuenden	
Frage	Falls Sie aktiv mit Kindern und Jugendlichen bei „“ arbeiten. Wie alt sind diese Kinder und Jugendlichen in der Regel?
Items	Von ___ bis ___ Jahre
Antwortformat	Eingabe
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle + Mehrfachantworten Organisation

Konstrukt: Anforderungen	
Frage	Wie kommen Sie insgesamt mit den Anforderungen Ihrer freiwilligen Tätigkeit bei „“ zurecht?
Antwortformat	1 „Ich fühle mich manchmal überfordert“ 2 „Ich fühle mich unterfordert“ 3 „Ich fühle mich den Anforderungen zumeist gewachsen“
Quelle	Freiwilligensurvey modifiziert um 2.
Zielgruppe	Alle + Mehrfachantworten Organisation

Konstrukt: Gremien-/ Vorstandstätigkeit	
Frage	Haben Sie eine Gremien- oder Vorstandsfunktion bei „“?
Antwortformat	1 „Nein“ 2 „Ja“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle + Mehrfachantworten Organisation

Konstrukt: Mitsprache	
Frage	Haben Sie ausreichende Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitentscheidung bei „“?
Antwortformat	1 „Nein“ 2 „Teils/ Teils“ 3 „Ja“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle + Mehrfachantworten Organisation

Konstrukt: Ansprechpartner	
Frage	Gibt es in einen Ansprechpartner bei „“, der sich speziell um die Freiwilligen kümmert?
Antwortformat	0 „Ich weiß es nicht“ 1 „Nein“ 2 „Ja“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle + Mehrfachantworten Organisation

Konstrukt: Zeitaufwand allgemein	
Frage	Einmal alles zusammengenommen: Wie viel Zeit wenden Sie für Ihr gesamtes freiwilliges Engagement im Durchschnitt pro Woche etwa auf?
Antwortformat	1 „Nicht zu sagen, da es keine regelmäßige Tätigkeit ist“ 2 „Bis zu 2 Std. pro Woche“ 3 „3 - 5 Std. pro Woche“ 4 „6 - 10 Std. pro Woche“ 5 „11 - 15 Std. pro Woche“ 6 „Über 15 Std. pro Woche“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Zeitaufwand	
Frage	Wie viel Zeit wenden Sie für Ihr gesamtes freiwilliges Engagement bei „“ im Durchschnitt pro Woche etwa auf?
Antwortformat	1 „Nicht zu sagen, da es keine regelmäßige Tätigkeit ist“ 2 „Bis zu 2 Std. pro Woche“ 3 „3 - 5 Std. pro Woche“ 4 „6 - 10 Std. pro Woche“ 5 „11 - 15 Std. pro Woche“ 6 „Über 15 Std. pro Woche“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle + Mehrfachantwort Organisation

Konstrukt: Entfernung zum Wohnort	
Frage	Wie weit ist der Ort, an dem Sie Ihre freiwillige Tätigkeit bei „“ hauptsächlich ausüben, von Ihrem Wohnort entfernt?
Items	Ca. ____ km
Antwortformat	Eingabe
Quelle	Eigenentwicklung
Zielgruppe	Alle + Mehrfachantwort Organisation

Konstrukt: Weiterbildung	
Frage	Haben Sie im Zusammenhang mit Ihrer freiwilligen Tätigkeit schon an Kursen oder Seminaren zur Weiterbildung teilgenommen?
Antwortformat	1 „Nein, niemals“ 2 „Ja, einmal“ 3 „Ja, mehrmals“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Jugendleiter	
Frage	Haben Sie eine Ausbildung zum Jugendleiter absolviert oder absolvieren Sie derzeit?
Antwortformat	1 „Nein“ 2 „Ja“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Ausbildungsort Jugendleiter	
Frage	Wo haben Sie ihre Ausbildung zum Jugendleiter absolviert bzw. absolvieren sie?
Antwortformat	1 „Im eigenen Verband“ 2 „Beim Jugendring“ 3 „Bei einem anderen Anbieter“
Quelle	Eigenentwicklung
Zielgruppe	Jugendleiter

Konstrukt: Altruistische Motivation	
Frage	Es gibt viele verschiedene Gründe, irgendwo aktiv zu sein. Wie wichtig sind die folgenden Gründe für Sie?
Items	<ul style="list-style-type: none"> • Dass meine Eltern dafür sind • Dass meine Freunde und Freundinnen das gut finden • Dass ich für mein weiteres Leben etwas lernen kann • Dass es wichtig für unsere Gesellschaft ist
Antwortformat	1 „trifft nicht zu“ 2 „trifft eher nicht zu“ 3 „trifft eher zu“ 4 „trifft zu“
Quelle	Abs, Hermann Josef / Diedrich, Martina / Klieme, Eckhard: Evaluation im BLK-Modellprogramm Demokratie lernen und leben: Skalen zur Befragung von Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Schulleitungen Dokumentation der Erhebungsinstrumente 2003, In: Materialien zur Bildungsforschung (11) , Frankfurt am Main: Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung / Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung 2004 , ISBN: 3-923638-29-9 (Antwortformat modifiziert)
Beschreibung	Um junge Menschen an ein Leben in einer (demokratischen) Gesellschaft heranzuführen, ist die politische Bildung in Schulen zu einem wichtigen Instrument der Bildungspolitik geworden. Dieses Konstrukt bezieht sich auf politische und gesellschaftliche Einstellungen und Einschätzungen von Schülern. Dazu zählen beispielsweise das Vertrauen in das politische System, Selbsteinschätzungen der eigenen politischen Kompetenzen, altruistische Einstellungen oder auch Weltbilder. Politische Einstellungen und Verhaltensweisen können je nach Erhebungszeitpunkt persönliche Dispositionen gegenüber politischen und sozialen Aspekten beschreiben oder aber auch als Ergebnis des Schulbesuchs angesehen werden.
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Individualisierte Motivation	
Frage	Es gibt viele verschiedene Gründe, irgendwo aktiv zu sein. Wie wichtig sind die folgenden Gründe für Sie?
Items	<ul style="list-style-type: none"> • Dass meine Freunde und Freundinnen auch dabei sind • Dass ich dafür Geld bekomme oder andere Vorteile habe • Dass es wichtig für unsere Gesellschaft ist • Dass meine Eltern das gut finden • Dass ich nur mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeite • Dass ich für mein weiteres Leben etwas lernen kann
Antwortformat	1 „trifft nicht zu“ 2 „trifft eher nicht zu“ 3 „trifft eher zu“ 4 „trifft zu“
Quelle	Abs, Hermann Josef / Diedrich, Martina / Klieme, Eckhard: Evaluation im BLK-Modellprogramm Demokratie lernen und leben: Skalen zur Befragung von Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Schulleitungen Dokumentation der Erhebungsinstrumente 2003, In: Materialien zur Bildungsforschung (11) , Frankfurt am Main: Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung / Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung 2004 , ISBN: 3-923638-29-9 (Antwortformat modifiziert)
Beschreibung	Selbstbezogene Einschätzungen und Einstellungen erfassen individuelle Interessen von Schülern und Schülerinnen sowie persönliche Lebenseinstellungen wie beispielsweise die Lebenszufriedenheit oder die persönliche Zukunfts- und Gegenwartsorientierung. Ebenso können Präferenzen für Konflikt- und Diskussionsstile diesem Konstrukt zugeordnet werden. Selbstbezogene Einstellungen beziehen sich somit auf persönlichkeitskonstituierende Einstellungen und Haltungen von Schülern. Selbstbezogene Einstellungen können je nach Erhebungszeitpunkt persönliche Dispositionen und Präferenzen beschreiben oder aber auch ein Ergebnis des Schulbesuchs sein.
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Intrinsische Motivation	
Frage	Es gibt viele verschiedene Gründe, irgendwo aktiv zu sein. Wie wichtig sind die folgenden Gründe für Sie?
Items	<ul style="list-style-type: none"> • Dass es mir Spaß macht • Dass ich neue Freundinnen und Freunde kennenlernen • Dass ich meine besonderen Fähigkeiten einbringen kann
Antwortformat	1 „trifft nicht zu“ 2 „trifft eher nicht zu“ 3 „trifft eher zu“ 4 „trifft zu“

Quelle	Abs, Hermann Josef / Diedrich, Martina / Klieme, Eckhard: Evaluation im BLK-Modellprogramm Demokratie lernen und leben: Skalen zur Befragung von Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Schulleitungen Dokumentation der Erhebungsinstrumente 2003, In: Materialien zur Bildungsforschung (11) , Frankfurt am Main: Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung / Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung 2004 , ISBN: 3-923638-29-9 (Antwortformat modifiziert)
Beschreibung	Selbstbezogene Einschätzungen und Einstellungen erfassen individuelle Interessen von Schülern und Schülerinnen sowie persönliche Lebenseinstellungen wie beispielsweise die Lebenszufriedenheit oder die persönliche Zukunfts- und Gegenwartsorientierung. Ebenso können Präferenzen für Konflikt- und Diskussionsstile diesem Konstrukt zugeordnet werden. Selbstbezogene Einstellungen beziehen sich somit auf persönlichkeitskonstituierende Einstellungen und Haltungen von Schülern. Selbstbezogene Einstellungen können je nach Erhebungszeitpunkt persönliche Dispositionen und Präferenzen beschreiben oder aber auch ein Ergebnis des Schulbesuchs sein.
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Stellenwert Ehrenamt	
Frage	Sagen Sie mir bitte, inwiefern die folgenden Aussagen über Ihr freiwilliges Engagement zutreffen.
Items	<ul style="list-style-type: none"> • Ich will durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen. • Ich will durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten. • Ich will durch mein Engagement Ansehen und Einfluss in meinem Lebensumfeld gewinnen. • Ich will durch mein Engagement auch beruflich vorankommen. • Ich will mir Qualifikationen erwerben, die im Leben wichtig sind.
Antwortformat	1 „trifft nicht zu“ 2 „trifft eher nicht zu“ 3 „trifft eher zu“ 4 „trifft zu“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Erwerb von Fähigkeiten	
Frage	In welchem Umfang haben Sie durch Ihre Tätigkeit Fähigkeiten erworben, die für Sie wichtig sind?
Antwortformat	1 „Gar nicht“ 2 „In gewissen Umfang“ 3 „In hohem Umfang“ 4 „In sehr hohem Umfang“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Förderung Ehrenamt	
Frage	Es wird viel darüber diskutiert, mit welchen Maßnahmen man freiwilliges Engagement fördern und unterstützen könnte. Zunächst zu der Frage, was die Organisationen selbst tun könnten. Wenn Sie an Ihre eigene freiwillige Tätigkeit denken, inwieweit wären in den folgenden Bereichen Verbesserungen wichtig?
Items	<ul style="list-style-type: none"> • bei der fachlichen Unterstützung der Tätigkeit • bei den Weiterbildungsmöglichkeiten • bei der Anerkennung der Tätigkeit durch hauptamtliche Kräfte in der Organisation • bei der finanziellen Vergütung für die geleistete Arbeit • bei einer unbürokratischen Kostenerstattung • bei der Bereitstellung von geeigneten Räumen und Ausstattungsmitteln für die Projekt- und Gruppenarbeit • bei der Bereitstellung von Finanzmitteln für bestimmte Projekte
Antwortformat	1 „trifft nicht zu“ 2 „trifft eher nicht zu“ 3 „trifft eher zu“ 4 „trifft zu“
Quelle	Freiwilligensurvey (Antwortformat modifiziert, Ursprung: ja/nein)
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Förderung Ehrenamt	
Frage	Andere Vorschläge zur Förderung freiwilligen Engagements richten sich an den Staat und die Öffentlichkeit. Denken Sie bitte wieder an Ihre eigene freiwillige Tätigkeit und Ihre persönliche Situation, inwieweit wären in den folgenden Bereichen Verbesserungen wichtig?
Items	<ul style="list-style-type: none"> • bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Unkosten • bei der steuerlichen Freistellung von Aufwandsentschädigungen • bei der Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit als berufliches Praktikum oder als berufliche Weiterbildung • bei der öffentlichen Anerkennung in Form von Ehrungen und ähnlichem • bei der öffentlichen Anerkennung durch Berichte in der Presse und den Medien • bei der besseren Information und Beratung über Gelegenheiten zum ehrenamtlichen oder freiwilligen Engagement
Antwortformat	1 „trifft nicht zu“ 2 „trifft eher nicht zu“ 3 „trifft eher zu“ 4 „trifft zu“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Beanspruchung durch Beruf	
Frage	Können Sie Ihre Freizeit über die Woche hinweg einigermaßen planen? Oder ist ihr Wochenablauf wegen ihrer beruflichen Verpflichtungen zu unregelmäßig?
Antwortformat	1 „Mein Wochenablauf ist zu unregelmäßig“ 2 „Ist mal so - mal so“ 3 „Ich kann meine Freizeit meistens planen“.
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Berufstätige

Konstrukt: Beanspruchung durch Ausbildung, Schule, Studium	
Frage	Können Sie Ihre Freizeit über die Woche hinweg einigermaßen planen? Oder ist ihr Wochenablauf wegen ihrer Verpflichtungen in Schule, Ausbildung oder Studium zu unregelmäßig?
Antwortformat	1 „Mein Wochenablauf ist zu unregelmäßig“ 2 „Ist mal so - mal so“ 3 „Ich kann meine Freizeit meistens planen“.
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Schüler, Studenten und Auszubildende

Konstrukt: Regelmäßige Verpflichtung	
Frage	Ist die freiwillige Tätigkeit bei „ „ für Sie mit regelmäßigen zeitlichen Verpflichtungen verbunden?
Antwortformat	1 „Nein“ 2 „Ja“.
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle + Mehrfachantworten Organisation

Konstrukt: Kostenerstattung	
Frage	Können Sie für finanzielle Auslagen Ihrer freiwilligen Tätigkeit bei „ „ gegen Nachweis eine Kostenerstattung erhalten?
Antwortformat	0 „Trifft nicht zu, ich habe keine Auslagen“ 1 „Nein“ 2 „Teilweise“ 3 „Ja“
Quelle	Freiwilligensurvey (Antwortformat modifiziert)
Zielgruppe	Alle + Mehrfachantworten Organisation

Konstrukt: Vergütung	
Frage	Erhalten Sie persönlich bei „“ eine gewisse Aufwandsentschädigung? (Mehrfachnennung möglich)
Items	<ul style="list-style-type: none"> • eine finanzielle Aufwandsentschädigung • Fahrtkosten • Sachzuwendungen, z.B. private Nutzung von Gruppenräumen oder Ausstattungsmitteln • Sonstiges • Nein, nichts davon
Antwortformat	1 „not quoted“ 2 „quoted“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle + Mehrfachantworten Organisation

Konstrukt: Bereitschaft weiteres Amt	
Frage	Wären Sie bereit und in der Lage, Ihr ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement noch auszuweiten und weitere Aufgaben zu übernehmen, wenn sich etwas Interessantes bietet?
Antwortformat	1 „Nein“ 2 „Ja“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Alle

Konstrukt: Unterstützung vom Arbeitgeber	
Frage	Und nun noch eine Frage zu Ihrem Arbeitgeber. Unterstützt Sie dieser bei Ihrem freiwilligen Engagement?
Antwortformat	1 „Nein“ 2 „Ja“
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Arbeitende

Konstrukt: Unterstützung vom Arbeitgeber	
Frage	Inwiefern unterstützt Sie Ihr Arbeitgeber bei Ihrem freiwilligen oder ehrenamtlichen Engagement?
Items	<ul style="list-style-type: none"> • bei der Freistellung für mein Engagement • ich kann die Infrastruktur, z.B. Räume, Telefon oder den Kopierer für mein Engagement nutzen • flexible Arbeitszeitgestaltung kommt meinem Engagement zugute • mein ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement wird anerkannt, z.B. durch Lob oder bei Beförderungen • Sonstiges _____

Antwortformat	1 „not quoted“, 2 „quoted“ (+Eingabe)
Quelle	Freiwilligensurvey
Zielgruppe	Unterstützung vom Arbeitsgeber mit Ja beantwortet

7 Literatur

Abs, H. J., Diedrich, M. & Klieme, E. (2003). Evaluation im BLK-Modellprogramm Demokratie lernen und leben : Berichte über die Eingangsworkshops zur Evaluation. Frankfurt a.M.: dipf, Dt. Institut für Internat. Pädagogische Forschung.

BMFSFJ (2010). Hauptbericht des Freiwilligensurvey: Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. München: TNS Infratest Sozialforschung.

Bortz, J. & Döring, N. (2002). Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler (3., überarb. Aufl.). Berlin: Springer.

Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: R. Kreckel (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten (183-198). Göttingen: Schwartz.

Brunstein, J. C. (2003). Implizite Motive und motivationale Selbstbilder: Zwei Prädiktoren mit unterschiedlichen Gültigkeitsbereichen. In J. Stiensmeier-Pelster & F. Rheinberg (Hrsg.), Diagnostik von Motivation und Selbstkonzept (S. 59-88). Göttingen: Hogrefe.

Burgham, M. & Downward, P. (2005). "Why volunteer, time to volunteer? A case study from swimming". Managing Leisure, Vol.10, No.2, pp. 79-93.

DeVoe, S.E. & Pfeffer, J. (2007). "Hourly payment and volunteering: The effect of organizational practices on decisions about time use". The Academy of Management Journal, Vol. 50, No.4, pp 783-798.

Düx, W., Prein, G., Sass, E. & Tully, C. J. (2009). Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Eckstein, P. P. (2006). Angewandte Statistik mit SPSS-Praktische Einführung für Wirtschaftswissenschaftler (5., überarbeitete Auflage. Aufl.). Wiesbaden: Springer Gabler.

Erdmann, W. (2002). Was hat sich zwischen öffentlichem Träger und Jugendverbänden geändert? (Dortmund), In: H.-U. Otto & H. Peter (2002): Jugendhilfe trotz Verwaltungsmodernisierung? Fachlichkeit durch professionelle Steuerung (S. 62-67). Münster: Votum Verlag.

Esser, H. (1999). Soziologie. Spezielle Grundlagen (Band 1: Situationslogik und Handeln). Frankfurt a.M.: Campus Verlag.

Fischer, L. (2006). Studium – und darüber hinaus? Gesellschaftliches Engagement deutscher Studierender. Hannover: <https://hisbus.his.de/hisbus/docs/hisbus15.pdf> (letzter Zugriff am 06.02.2014).

Fritz, S., Pietrzyk, U., Möltgen, Th. & Suda, B. (2010). Welchen Nutzen bringt ehrenamtliche Tätigkeit? In Th. Möltgen (Hrsg.). Wert und Nutzen ehrenamtlichen Engagements, Reader zur Caritas-Sommeruniversität Ehrenamt 2009. S. 165-204. Köln: Kevelaer.

George, D., & Mallery, P. (2003). SPSS for Windows step by step: A simple guide andreference. 11.0 update(4thed.). Boston: Allyn & Bacon.

Gliem, J. A. & Gliem, R. R. (2003). Calculating, Interpreting, and Reporting Cronbach´s Alpha Reliability Coefficient for Likert-Types Scales. Paper presented at the 2003 Midwest Research-to-Practice Conference in Adult, Continuing and Community Education, 8-10 October, Ohio State University, Columbus, USA.

Groß, H. & Seifert, H. (2013). Ehrenamt und Arbeitszeit – ein Vereinbarkeitsproblem? .Bundesinstitut für Berufsbildung: BiBB, Vol. 1, pp. 18-22.

Hansen, S. (2008). Lernen durch freiwilliges Engagement: eine empirische Studie zu Lernprozessen in Vereinen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Heckhausen, H. (1989). Motivation und Handeln. Berlin: Springer Verlag.

Hübner, A. (2010). Freiwilliges Engagement als Lern- und Entwicklungsraum: eine qualitative empirische Studie im Feld der Stadtranderholungsmaßnahmen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

IT.NRW. http://www.it.nrw.de/statistik/a/daten/bevoelkerungszahlen_zensus/zensus_reg9_neu.html (letzter Zugriff am 17.02.2014).

Jülich, C. (2010). Wenn Schüler mehr als das Geforderte tun: Wie die Schule das Engagement von Schülerinnen und Schülern fördert und würdigt. Schulverwaltung NRW: SchVw NRW, Vol. 10, p. 283.

Klenner, C., Pfahl, S. & Seifert H. (2001). Ehrenamt und Erwerbsarbeit – Zeitbalance oder Zeitkonkurrenz? . Düsseldorf: Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes NRW.

Kral, G., Endres, E., Byambajav, E., Ginger, C., Häcker, W. & Knaier D. (2007). Zusammenfassung des Gutachtens zum Wert bürgerschaftlichen Engagements in Bayern. München: Katholische Stiftungsfachhochschule München.

Kunter, M. (2011). Forschung zur Lehrermotivation. In E. Terhart, H. Bennewitz & M. Rothland (Hrsg.), Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf (S. 527-539). Münster: Waxmann.

Lange, M. & Wehmeyer, K. (2013). Keine Zeit für Jugendarbeit!? Veränderte Bedingungen des Heranwachsendens als Herausforderungen für die Jugendarbeit (ausgewählte Befunde im Überblick). http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Kinder-_und_Jugendarbeit/13-03-12_Keine_Zeit_Befunde_Download.pdf (letzter Zugriff am 06.02.2014).

Nicolai, C. (2010). Motive, Motivation und Arbeit. Das Wirtschaftsstudium, Vol. 1, pp. 527-536.

Nunnally, J. C. (1978). Psychometric theory (2nd ed.). New York: McGraw-Hill.

Picot, S. (2003). Die sozialisatorische Bedeutung freiwilliger und ehrenamtlicher Tätigkeiten Jugendlicher, in: W. Thole, J. Hoppe (Hrsg.): Freiwilliges ehrenamtliches Engagement - ein Bildungsfaktor. Berichte und Reflexionen zur ehrenamtlichen Tätigkeit von Jugendlichen in Schule und Jugendarbeit. Frankfurt: Deutscher Verein.

Pinl, C. (2011). Im Dienste der Gesellschaft: Wunsch und Wirklichkeit des ehrenamtlichen Engagement. FrauenRat, Vol.1, pp. 2-5.

Scheffer, D. (2009). Implizite und explizite Motive. In V. Brandstätter & J. H. Otto (Hrsg.), Handbuch der Allgemeinen Psychologie - Motivation und Emotion (S. 29-36). Göttingen: Hogrefe.

Schnell, R., Hill, P. B. & Esser, E. (1999). Methoden der empirischen Sozialforschung (6. völlig überarbeitete und erweiterte. Aufl.). München: Oldenbourg Verlag.

Schnell, R., Hill, P. B. & Esser, E. (2008b). Methoden der empirischen Sozialforschung (8. unveränderte. Aufl.). München: Oldenbourg.Schnell,

Seibel, B. (2010). Bildung und Erziehung in Vereinen und Verbänden. Schorndorf: Hofmann-Verlag.

Silber, K. (2010). Ziviles Engagement und die Unterstützung sozialer Normen: eine empirische Analyse der Struktur und der Effekte ehrenamtlicher Tätigkeiten in Europa. München: AVM Süß, S., Sieweke, J. & Köllner B. (2011). Studienbelastung und gemeinnütziges Engagement von Studierenden nach der Bologna-Reform. Hochschulmanagement: HM, Vol. 6, No. 4, pp. 78-83.

Schmalt, H.-D. & Meyer, W.-U. (1976). Leistungsmotivation und Verhalten. Stuttgart: Ernst Klett Verlag. Stadt Dortmund. http://www.dortmund.de/media/p/statistik_3/statistik/veroeffentlichungen/jahresberichte/bevoelkerung_1/Nr_199_Bevoelkerung.pdf (letzter Zugriff am 17.02.2014).

Surovick, M. (2011). Jugendleiterbildungsstudie 2011: Eine quantitative Forschungsarbeit der empirischen Bildungsforschung. Wald: MS-Verlag.

Thole W. & Hoppe, J. (2003). Freiwilliges Engagement – ein Bildungsfaktor. Frankfurt: Verlag Soziale.

Wendt, H., Stubbe, T. C. & Schwippert, K. (2012). Soziale Herkunft und Lesekompetenzen von Schülerinnen und Schülern. In W. Bos, I. Tarelli, A. Bremerich-Vos & K. Schwippert (Hrsg.). IGLU 2011. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich (S. 175-190). Münster: Waxmann.





Die vorliegende Studie wurde in Zusammenarbeit mit dem Jugendring Dortmund, dem Jugendamt Dortmund sowie der FreiwilligenAgentur Dortmund durchgeführt.